

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Ostpreußen-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtzehnte Seite außerhalb 0,15 Zloty. Anzeigen unter Text 0,60 Zloty. von außerhalb 0,80 Zloty. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

❖ Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens ❖

Abonnement: Vierteljährlich vom 1. bis 31. 10. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptvertriebsstelle Kattowitz, Seateilstraße 29, durch die Filiale Königsberg, Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kasporeute.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Seateilstraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto P. K. D., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle: Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen

Ueberraschender Einspruch Polens gegen Hermes — Eine Verhandlungspause
Vor wichtigen Entscheidungen

Bemerkungen

Warschau, 17. Oktober.

Die schlechthin als „das offiziöse polnische Blatt“ bezeichnete „Epoka“, deren engster Zusammenhang mit dem Warschauer Außenministerium jedenfalls zur Genüge bekannt ist, hat, um die bekannte Erklärung des Herrn Jaleski über die „Lügenhaftigkeit der deutschen Presse“ keine leeren Worte bleiben zu lassen, eine ständige Rubrik eingeführt, die dem Leser sofort auffallen muß: unter einem faustdicken Balken werden die lügenhaften Berichte der deutschen Presse über Polen hübsch sorgfältig gesammelt. Das Herz stößt bei dem Anblick all der unzähligen Lügen, die die deutsche Presse und besonders die deutschen Korrespondenten in Warschau sich da leisten. Da stand vor einigen Tagen in einem deutschen Blatt die Meldung von einer Straßendemonstration in einer polnischen Stadt. Der Warschauer Korrespondent, der diese Meldung seinem Blatt durchgab, kann natürlich nicht überall zugleich sein, hat also nicht nachprüfen können, ob jene Demonstration tatsächlich stattgefunden hat. Da er aber der Glaubwürdigkeit der polnischen Presse vertraute — in der er die betreffende Meldung gelesen hatte — so hatte er keine Skrupel, sie auch weiterzugeben, zumal es sich um keine welterschütternde Sache handelte. Nicht so die offiziöse „Epoka“. Ihr Seismograph unter dem dicken Balken wies sofort ein Erdbeben ob jener Meldung auf, für sie war jener Demonstrationszug in einer gewissen polnischen Stadt eine welterschütternde Angelegenheit, die wohl auch geeignet sei, das Ansehen Polens im Auslande zu untergraben, wer weiß, vielleicht sogar die polnische Politik zu durchkreuzen.

Sollte es wirklich so schlimm stehen, daß eine lumpige Straßendemonstration, ob sie nun stattgefunden hat oder nicht, schon eine Gefahr bedeutet?

Aber die Lügenhaftigkeit der deutschen Presse ist wieder einmal bewiesen worden. Man wird zugeben, daß es unerhört ist, eine Straßendemonstration zu melden, die gar nicht gewesen ist. Da ist die polnische Presse schon ganz anders. Sie ist viel vorsichtiger, überreißt nichts, wartet lieber erst ab. Als am Montagabend nach Warschau die Nachricht über die Landung des Zeppelins in Lathen eintraf, betraf der Chefredakteur des „Kurjer Poranny“ eine Redaktionskonferenz ein und beriet mit seinen Getreuen, ob das nicht etwa eine Falschmeldung sein könnte. Und da der polnische Außenminister die Lügenhaftigkeit der Presse erst kürzlich gebührend gelehrt hat, zog der Chefredakteur des genannten Blattes es in besonderer Loyalität Deutschland gegenüber vor, jene Meldung von der Landung des Zeppelins überhaupt nicht zu bringen. Und die Leser dieses ausgezeichneten Nachrichtenblattes fanden auf der ersten Seite die vorletzte Meldung über den Flug, die zu veröffentlichten der Chefredakteur sich nicht scheute, und zwar die Meldung, daß der Zeppelin sich in großer Gefahr befindet.

Aber es konnte auf die Dauer doch nicht verschwiegen werden, daß das große Werk gelungen war. Hat man aus dem Flug von Kubala und Jozkowiski schon eine Heldentat ersten Ranges gemacht, so konnte man jetzt, wo es sich um einen gelungenen Flug handelte, nicht gut erklären, „was die Deutschen da getan haben, können wir Polen noch alle mal“. Da wir es nämlich nicht können, so blieb nichts übrig, als das alterprobierte Mittel, die Bedeutung der deutschen Tat herabzusetzen. Und so konnte man denn in der Nachmittagsausgabe der gleichen Zeitung von der großen sportlichen Niederlage des deutschen Flugunternehmens lesen. Ein Trost ist uns aber dabei geblieben: Wie wir dem gleichen Blatte entnehmen, hat es sich bei dem Zeppelinflug ja gar nicht um ein sportliches Unternehmen gehandelt, vielmehr war es, so zu lesen in der bewußten polnischen Zeitung, ein deutsches Kriegsmanöver par excellence.

Damit können wir uns zufrieden geben und befürchten bloß, daß die reichsdeutsche Presse sich diesen Ausführungen nicht anschließen könnte. Aber was hat das zu sagen, da ihre Lügenhaftigkeit doch feststeht.

Oder sollte sich eines Tages jener dicke Balken in der offiziellen „Epoka“ zu biegen anfangen?

Berlin. Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen sind in ein kritisches Stadium getreten. Nachdem der deutsche Verhandlungsleiter, Reichsminister a. D. Hermes, am Mittwochabend nach Berlin zurückgekehrt ist, wird die Lage am Donnerstagmorgen in Berlin besprochen werden. Schon jetzt läßt sich sagen, daß die von Seiten der polnischen Presse aufgestellten Behauptungen, daß die Schuld für den kritischen Stand der Verhandlungen bei Deutschland zu suchen sei, frei erfunden sind. Deutscherseits ist den Polen ein Zugeständnis nach dem anderen gemacht worden. Eine Heraushebung des Schweinefleischkontingents ist ihnen schon vor geraumer Zeit zugesagt worden. Später erfolgten Zugeständnisse in der Frage des Kohlenkontingents und erst in den letzten Wochen ein weiteres Zugeständnis in der Frage der Schweinefleischzufuhr. Diesen ständigen Konzessionen haben die Polen nichts gegenübergestellt. Im Gegenteil haben sie Forderungen, wie beispielsweise völlig freie Einfuhr von Vieh und von Schweinefleisch, aufgestellt, Forderungen, von denen sie sich von vornherein sagen mußten, daß sie von deutscher Seite abgelehnt werden müssen. Heute lautet die Frage, ob sich Polen nur von Gründen des Handelsverkehrs habe leiten lassen, oder ob nicht unbekannte politische Gründe hinter einer Politik stecken. Trotz dieser Sachlage wird die Lage in Berlin ruhig beurteilt. Heutzutage wird heute bekannt, daß die Polen gegen den deutschen Verhandlungsleiter Einspruch erhoben haben, obwohl es doch selbstverständlich ist, daß der deutsche Verhandlungsleiter die deutschen Interessen vertritt. Es ist anzunehmen, daß diese Einwände ein Teil der polnischen Verhandlungstaktik ist, umso mehr, als die Polen auch schon bei früherer Gelegenheit ähnlich verfahren sind.

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Reichsminister i. R., Dr. Hermes, erstattete heute Nachmittag dem Reichskabinett Bericht über seine letzten Warschauer Besprechungen. Daraus ergibt sich, daß zunächst eine Pause in den Verhandlungen eintritt, welche durch die polnische Erklärung veranlaßt ist, daß die Kommissionsarbeiten für den Augenblick gegenstandslos seien; da trotz deutschen Entgegenkommens von polnischer Seite, namentlich in der Zolltarifkommission, keinerlei nennenswerte Zugeständnisse gemacht worden sind, ist der polnischen Erklärung Rechnung getragen worden.

Die deutschen Mitglieder, der bis zuletzt in Warschau tagenden Zolltarifkommission, kehren deshalb zunächst nach Berlin zurück. Inzwischen wird das Reichskabinett zur jetzigen Lage im Einzelnen Stellung nehmen. Dann werden voraussichtlich zunächst die beiden Delegationsführer die Besprechungen fortsetzen.

Berlin. Der interministerielle handelspolitische Ausschuss ist am Donnerstag nachmittag zu einer Sitzung zusammengetreten, um den Bericht des von Warschau zurückgekehrten Führers der deutschen Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen, Hermes, entgegenzunehmen. Nach Lage der Dinge scheint kaum noch ein Zweifel darüber zu bestehen, welche Antwort Polen, dessen Forderungen die neuerdings trotz aller deutschen Zugeständnisse keinen Zweifel mehr über die Verhandlungstaktik Polens lassen, verhalten wird.

Blutige Zusammenstöße in Lodz

Warschau. Am Mittwoch kam es im Lodzer Schlachthaus zwischen der Streikkommission und einigen Arbeitern zu einem heftigen Zusammenstoß, in dessen Verlauf mehrere Personen Stichwunden erlitten. U. a. wurde auch der diensttuende Tierarzt verwundet. Die Polizei mußte eingreifen und verhaftete einige Mitglieder der Streikkommission. In der Krankenkasse, mehreren Restaurants, Friseurläden und Theatern wurde der Betrieb am Mittwoch teilweise wieder aufgenommen. Auf der heutigen Schlichtungskonferenz in Warschau wollen die Arbeiter nach wie vor auf ihrer Forderung einer Lohnerhöhung von 20 v. H. bestehen bleiben. In Warschau, wo gegenwärtig etwa 2.500 Textilarbeiter streiken, versuchen die Kommunisten gleichfalls einen allgemeinen Streik hervorzurufen.

Della Maggiora hingerichtet

Rom. Dem Gnadengesuch des zum Tode verurteilten Kommunisten Della Maggiora ist nicht Folge gegeben worden. Das Todesurteil wurde am Donnerstag früh durch 12 Milizlegionäre in Bucca vollstreckt. Della Maggiora hatte bis zuletzt seine Fassung bewahrt.

Die Amerikanisierung Oberschlesiens

Warschau. Nach Berichten der polnischen Presse steht der Vertrag Harrimans mit den Besitzern der vier großen ober-schlesischen Montanunternehmen unmittelbar vor dem Abschluß. Die letzten Schwierigkeiten sollen nach diesen Berichten bereits überwunden und auch zwischen der polnischen Regierung und Harriman alle noch kritischen Fragen geregelt sein. Eine Bestätigung dieser Meldung steht bisher noch aus.

Woldemaras in Memel eingetroffen

Memel. Ministerpräsident Woldemaras ist Donnerstag früh, von Rom kommend, in Memel eingetroffen. In seiner Begleitung befanden sich außer seiner Gattin der Gouverneur des Memelgebietes, Merkys, der litauische Gesandte in Berlin, Sidzikauskas, sowie der Generalsekretär im litauischen Außenministerium, Dr. Jaunius. Ueber den Zweck des Besuches liegen Nachrichten noch nicht vor. Für Freitag sind jedenfalls eingehende Verhandlungen mit dem Landesdirektor, sowie am Abend eine Presskonferenz, angesetzt.

Wechsel des Amtsführers der Rheinlandkommission

Berlin. Nach dem „Vorwärts“ soll die Rheinlandskommission in Koblenz mit den deutschen Behörden über die Frage ihres künftigen Amtsführers Fühlung genommen haben, für den Fall, daß die 2. Besatzungszone bald geräumt werde. Die Interalliierte Kommission habe drei Städte bezeichnet, die ihr zusagen würden, und zwar Wiesbaden, Mainz und Spener. Ehe eine Vereinbarung über diese Frage getroffen werden könne, müßten erst die beteiligten Städte gehört werden.

Die letzte Phase der „Italia“-Tragödie

Oslo. Der norwegische Flieger Kapitän R. Larsen ist jetzt aus Spitzbergen nach Oslo zurückgekehrt. Er erklärte u. a., daß keinerlei Hoffnung mehr dafür bestehe, die Ballongruppe der „Italia“ noch am Leben zu finden. Die Besatzung sei entweder ertrunken oder durch Hunger oder Kälte umgekommen. In Bezug auf die „Italia“-Expedition äußerte Kapitän Larsen, daß man ihr trauriges Schicksal habe voraussehen müssen. Das Unternehmen sei ungenügend vorbereitet gewesen. Außerdem hätten zu viele Personen an dem Fluge teilgenommen.

Am Donnerstag hat man die Inschrift auf dem an der norwegischen Küste gefundenen Benzintank der „Latham“ erneut untersucht. Man hat sie jedoch vorläufig nicht entziffern können. Die Bleistiftinschrift ist so verwischt, daß nur zusammenhangslose Bruchstücke von Worten und Zahlen zu erkennen sind. Nach der Ankunft des Tanks in Trondheim am Donnerstagabend werden Sachverständige die Untersuchung fortsetzen.



Lord Birlenhead

der energischste Mann im englischen Kabinett, in dem er der Minister für Indien ist, scheidet aus dem Staatsdienst aus, um einen Führerposten im Wirtschaftsleben zu übernehmen.

Die Burgenlandfrage

Eine Erklärung des Bundeskanzlers Seipel.

Wien. Bundeskanzler Dr. Seipel antwortete am Donnerstag im Nationalrat auf zwei Anfragen über die Burgenlandfrage des ungarischen Ministerpräsidenten Graf Bethlen. Bundeskanzler Seipel erinnerte zunächst an den Wortlaut des Benediktiner Abkommens vom Jahre 1921, wonach die westungarische Frage unzulässig als geregelt zu betrachten sei. Für die Regierung handle es sich bei der Frage, ob das Burgenland bei Österreich bleibe, nur um die Beruhigung der Bevölkerung im Burgenlande. Der österreichische Gesandte in Budapest habe diplomatische Schritte unternommen, doch sei ihm versichert worden, Graf Bethlen habe keine aggressive Absicht in der Rede gegen Österreich verfolgt. Er, Bundeskanzler Seipel, betrachte die Zugehörigkeit des Burgenlandes zu Österreich nicht als eine aktuelle Frage. Die Rede Bethlens sei revisionistisch gewesen. Österreich, das ebenso wie Ungarn, durch die Friedensverträge schwer gelitten habe, könne eine Revisionspolitik nur gutheißen. Mit deutlich erkennbarem Hinweis auf Italien fuhr Dr. Seipel fort, die Praktiken der ungarischen Politik müßten u. a. nur klar machen, wenn einmal von Revisionen gesprochen werde, dann nicht nur in Bezug auf das Burgenland, sondern auch in Bezug auf andere Gebiete und andere Verträge. Graf Bethlen werde auf jede Anwendung von Gewalt verzichten, die Rede sei also pazifistisch gewesen und das Burgenland habe keinerlei Grund zu Besorgnissen. Die Regierung habe Wert darauf gelegt, aus Anlaß der Rede des Grafen Bethlen nicht nur Aufklärung zu verlangen, sondern auch Aufklärung zu geben. Gerade bei den Freundschaftsbeziehungen, die zwischen Österreich und Ungarn beständen, wünsche die österreichische Regierung Ungarn über ihre Absichten und über ihre Kräfteverhältnisse an der burgenländischen Grenze zu unterrichten.

Deutschland und Palästina

Genf. Im Auftrage der Reichsregierung hat der deutsche Generalkonsul in Genf dem Generalsekretariat des Völkerbundes eine Denkschrift überreicht, in der die Stellungnahme der Reichsregierung zu einer Anfrage des Völkerbundes über die Stellungnahme der Reichsregierung über die Verwirklichung der Empfehlungen der Genfer Palästina-Konferenz vom Jahre 1926 dargelegt wird. Die Denkschrift stellt fest, daß das deutsche Völkerrecht bereits den Beschlüssen der Palästina-Konferenz zum Teil entspreche und daß im übrigen die Empfehlungen der Konferenz bei der bevorstehenden Neuordnung des deutschen Palästina nach Möglichkeit berücksichtigt werden würden. Sodann gibt die Denkschrift eine ausführliche Darstellung über die bisherigen Arbeiten in der Frage des Palästina, der Erleichterungen für Palästina-Einwanderer und die Bemerkungen der Konferenz sowie der Grenzkontrolle. Ferner zu der Auswandererfrage und zur Frage der Personen ohne Staatsangehörigkeit. Im Sekretariat des Völkerbundes ist ferner eine Aufzeichnung der deutschen Regierung eingegangen, die eine Beantwortung der Fragebogen des Völkerbundes über die Unterhaltung ausländischer Minderjähriger und die Regelung der Unterhaltskosten enthält.

Zeppelin dienst Spanien—Argentinien beschlossen

Berlin. Das „Berliner Tageblatt“ gibt eine Korrespondenzmeldung aus Buenos Aires wieder, nach der die argentinische Postbehörde einen Vertrag mit der spanischen Gesellschaft Transaerial-Co. abgeschlossen habe, die die Aufnahme eines Dienstes mit Zeppelin-Luftschiffen zwischen Spanien und Argentinien innerhalb einer Frist von sechs Monaten vorsieht. In jedem Monat sei fürs erste ein Flug geplant. Als Ausgangspunkt sei für Argentinien die Stadt Magdalena vorgesehen, die am La Plata, etwa 100 Kilometer südlich von Buenos Aires, liegt.

Eine neue Verhaftung in der Stinnesangelegenheit

Wien. In der Kriegsangelegenheitsaffäre Stinnes verhaftete die Wiener Polizei kurz nach seiner Rückkehr aus dem Auslande den 31-jährigen, aus Galizien stammenden Salomon Dunkelblum im Auftrage des Berliner Landgerichtes. Gegen Dunkelblum, der sich in Deutschland und in Holland fälschlich Siegfried Dunkelblum nannte, war ein Steckbrief erlassen worden. Dunkelblum wurde im Jahre 1919 auf fünf Jahre aus Österreich ausgewiesen.

Die Nacht nach dem Verrat

Roman von Liam O'Flaherty.

41) Erregt schrie Gypo: „Ja, mein Bürschchen, keiner wird auf deinen Schwur hören. Für 'nen Spitzel ist's 'ne leichte Arbeit, Eide zu schwören.“ „Niemand...“ begann Mulligan wieder. Aber zwei Bewaffnete schnitten ihm das Wort ab, indem sie ihn bei den Armen griffen und gewalttätig rückwärts zu seinem Sitz zogen und ihm ein Taschentuch über den Mund banden. Zur selben Zeit raste Gallagher mit der Pistole in der Hand aus dem Untersuchungszimmer über den Gang. Sein mageres, höhlwangen Gesicht glühte vor Ärger, die Augen funkelten wie Feuer. Einen flüchtigen Augenblick sah er auf Gypo. Es war nicht mehr der kalte, verächtliche und gönnerhafte Blick, mit dem er ihn in der Kneipe angesehen hatte, es war ein Blick rückhaltlosen, drohenden Hasses. Die „vorläufige Untersuchung“ hatte ihm gewisse Überzeugungen gebracht. Gypo dagegen schaute Gallagher freundlich, vertraulich und zuversichtlich an. Er wies auf den zitternden Mulligan: „Hier ist er. Er weiß schon, daß alles von ihm rausgekommen ist. Er fiel in Krämpfe, als ich's ihm auf den Kopf zusagte. Das tat er.“ Dann riß er den Mund auf und ließ ein rauhes Lachen hören. Gallagher lächelte Gypo schwach in die Augen hinein. Es lag etwas Teufelisches, Unmenschliches in dem Lächeln. „Sitz lagte er: „Kommt mit, ihr zwei Zeugen. Du, Nolan, und du, Mulligan. Man braucht euch jetzt bei der Untersuchung. Führt sie rein, zwei von euch!“ Gypo ging led über den Gang, mit schwingenden Schultern, die Brust herausgedrückt, den Kopf in der Luft. Mulligan mußte geführt werden. Auf dem ganzen Weg schluchzte er trampfhaft. Die beiden Wachen nahmen mit gezogenen Revolvern ihren Posten an der Tür wieder ein, jetzt in dem Gang den Rücken zwendend. Sie befanden sich den zwei Zeugen gegenüber, die Seite an Seite auf einer kleinen Bank saßen, die vor einem größeren Tisch stand. Die beiden Bewaffneten, die Gypo und Mulligan ins Zimmer geführt hatten, standen dicht hinter ihnen. Die drei Richter hatten zwischen sich und Gypo und Mulligan den großen Tisch. Gallagher saß an dem kleinen Tisch zur Rechten und Mulligan sprachte — dicht hinter ihm stehend — über seine

Ein siebenstöckiger Neubau eingestürzt

30 Menschen unter den Trümmern

Paris. In dem Pariser Vorort Vincennes ereignete sich am Donnerstag Nachmittag eine entsetzliche Katastrophe, der, wie zu befürchten ist, mehr als 20 Menschenleben zum Opfer fielen. Ein sieben Stockwerke hoher Neubau, der kurz vor der Vollendung stand, stürzte mit erschreckender Geschwindigkeit zusammen, so daß die darauf beschäftigten etwa 30 Bauarbeiter nicht mehr die Zeit fanden, sich zu retten und unter dem sieben Meter hohen Steinhäufen begraben wurden. Bisher konnte noch

niemand von ihnen gerettet werden. Da aus dem Schutthaufen unbestimmte Hilferufe zu hören sind, ist anzunehmen, daß nicht alle Arbeiter getötet wurden, sondern noch einige unter den Trümmern am Leben sind. Die Feuerwehr von Paris und das in Vincennes liegende 6. Dragonerregiment sind an der Unglücksstelle mit Aufräumarbeiten beschäftigt, um die noch lebenden Verunglückten so schnell wie möglich aus ihrer schrecklichen Lage zu befreien.

Die bevorstehende Schlichtungsreform

Berlin. Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände teilt mit: Die bisher über die Besprechung im Reichsarbeitsministerium am 16. Oktober 1928 veröffentlichten Mitteilungen können zum Teil den Eindruck auskommen lassen, als wenn auch die Arbeitgeberseite mit der von dem Herrn Reichsarbeitsminister am Schluß der Sitzung abgegebenen Erklärung in vollem Umfange einverstanden gewesen sei, daß eine Verringerung der geltenden Schlichtungsverordnung durch Gesetz nicht erfolgen, sondern lediglich im Verwaltungswege einer Einschränkung der Handhabung des staatlichen Zwangseingriffs in die Gestaltung der Arbeitsbedingungen stattfinden solle. Demgegenüber ist festzustellen, daß der Vertreter der Arbeitgeber auf die diesbezüglichen Ausführungen des Herrn Reichsarbeitsministers ausdrücklich die Erklärung abgegeben hat, daß, so begrüßenswert auch eine im Rahmen des geltenden Rechts erfolgende Einschränkung der Verbindlichkeitserklärung von Schiedssprüchen sei, doch darüber hinaus gesetzgeberische Maßnahmen, d. h. die Abänderung der geltenden Schlichtungsverordnung durch Reichsgesetz zur Erfüllung der Reformwünsche der Arbeitgeber erforderlich seien; dementsprechende Vorschläge würden dem Ministerium in nächster Zeit unterbreitet werden. Die Arbeitgeber sehen mithin die Frage einer Reform unseres heutigen Schlichtungswesens durch die Besprechung am 16. Oktober nicht als erledigt an.

Schweres Bergwerksunglück

Freiburg i. Br. In dem großen badischen Kalibergwerk Buggingen ereignete sich ein durch Absturz einer großen Salzschicht ein schwerer Unglücksfall. Sechs Arbeiter wurden verschüttet, von denen einer sofort getötet wurde. Vier Arbeiter wurden schwer verletzt.



Der neue Schlichter im westdeutschen Arbeitskonflikt

der grundsätzlichen Auseinandersetzung allgemeiner politischer und wirtschaftspolitischer Art zwischen den Metallarbeiterverbänden und dem Arbeitgeberverband, ist Landgerichtsdirektor Jötten.

Die Todesstrafe vor dem Strafrechts-Ausschuß des Reichstages

Berlin. Der Strafrechtsausschuß des Reichstages begann am Donnerstag die Beratung des Abschnittes über die Strafen im neuen Reichsstrafgesetzbuch. Er beschäftigte sich zunächst mit der Todesstrafe und der Zuchthausstrafe. Vorsitzender Dr. Kahl erinnerte in seinem einleitenden Vortrag daran, daß bei den Beratungen im früheren Reichstag die Reichsregierung betont habe, sie halte die Zeit für die Abschaffung der Todesstrafe noch nicht für gekommen. Die Anträge auf Beseitigung seien damals mit 17 gegen 11 Stimmen im Ausschuß abgelehnt worden.

Die deutsch-rumänischen Verhandlungen

Berlin. Wie von zuverlässiger Stelle mitgeteilt wird, ist Rumänien vor zwei Tagen ein erdgütiges deutsches Angebot gemacht worden. Die deutsch-rumänischen Finanzverhandlungen treten mit diesem Angebot nunmehr in ein entscheidendes Stadium. Die von einem Teil der deutschen Presse über dieses Angebot genannten Zahlen sind, wie von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, falsch.

Englisch-französische Gegenstände in der Reparationsfrage

London. Ueber die Verhandlungen zwischen dem Reparationsagenten Parker Gilbert und dem britischen Schatzkanzler Churchill wird von offizieller Seite erklärt, daß die gesamte Reparationsfrage zu einem späteren Zeitpunkt von den Sachverständigen der verschiedenen Länder erörtert werden dürfte. Die Aufgabe einer Revision oder Abänderung des Dawesplanes wird keineswegs als leicht bezeichnet. Die Politik der britischen Regierung in der ganzen Frage ist im wesentlichen unverändert und ruht sich, wie erneut betont wird, auf der Balfournote.

Die starke Zurückhaltung der britischen Regierung in der Reparationsfrage wird durch diese offizielle Erklärung erneut unterstrichen. Tatsächlich wird in maßgebenden englischen Kreisen der französische Optimismus über die verhältnismäßig geringen Schwierigkeiten der Mobilisierung eines großen Teiles der Eisenbahn- und Industriebonds des Dawesplanes nicht geteilt. Die Reparationsfrage dürfte gegenwärtig eine der wenigen Fragen sein, in denen erhebliche sachliche Meinungsverschiedenheiten zwischen der englischen und der französischen Politik bestehen.

Friedenskundgebung in Locarno

Basel. Zur Erinnerung an die Konferenz von Locarno fand im Kursaaltheater von Locarno durch die europäische Friedensunion eine Friedenskundgebung statt, die von Major Probst aus Bern eröffnet wurde. Nach einer Reihe von Vorträgen legte die Versammlung, nachdem eine Friedenskundgebung an die Menschheit verlesen worden war, ein Friedensgelübde ab.

Drei Personen ermordet

Paris. In der kleinen Gemeinde Roche d'Agony bei Clermont Ferrand wurde ein 76 Jahre alter Gutsbesitzer mit mehreren Stichwunden in der Brust in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Neben ihm lagen seine 44-jährige Schwiegertochter und seine 22-jährige Enkeltochter mit durchschnittenen Kehlen und schweren Schädelverletzungen. Der Verdacht richtet sich gegen den Bräutigam des ermordeten Mädchens, der ebenfalls ein Verwandter des Gutsbesizers ist.

und steckte die Hände tief in die Manteltaschen. Dann zog er die Taschen dicht an seinen Leib heran und trock auf seinem Sitz in sich zusammen.

Mit schwächlicher, furchtbarer Stimme, auf den Boden starrend, fing er an zu sprechen: „Laßt sehen: Heute mittag, oder woll'n wir sagen um die Essenszeit, wenn's euch gleich ist, laßt ich zu Bett. Ich hatte den ganzen Morgen böse Schmerzen von Bronchitis, und darum mußte ich im Bett bleiben. So gegen eins herum gab mir die Frau 'ne Tasse Tee und 'n Ei. Ich erinnere mich, das Ei kommt' ich nicht essen. Na, das ist ja gleich. Ich mußte dann aufstehen wegen 'nem Anzug, den ich machen muß für Mid Folen, den Karrenkutscher. Am Freitag soll er fertig sein. Seine Tochter heiratet nächsten Montag den...“ Gallagher schnappte: „Laßt die Tochter weg. Was hat die mit dem zu tun, was du gemacht hast. Erzähle von dir selber.“ Mulligan begann heftig zu husten. Sein Körper flog und er sank fast in sich zusammen. Dann ließ der Anfall nach.

„ternd sah er da, unfähig zu sprechen.“ „Laßt' los, Ratten“, grüllte Gypo, ihn mit dem Ellbogen in die Rippen stoßend. „Du kannst genau so gut gleich damit herauskommen wie später. Laßt' voran und erzähl' ihnen alles.“

Mulligan starrte auf Gypo. Seine Rippen zitterten und seine verdägenen, großen, dunklen Augen füllten sich mit Tränen. Das schredliche, massige Gesicht Gypos flüchte ihm in diesem Augenblick keinen Schrecken ein. Aus irgendeinem besonderen Grund hatte seine arme, zerlagene Seele gerade jetzt in sich großen Mut gesammelt. Sein verfallenes Gesicht erglänzte in heftiger Kraft.

Er sprach sanft, freundlich, mit Mitleid: „Es ist nicht an mir, dich zu verdammen. Kann sein, du kannst nichts dafür.“ „Verdammt“, brüllte Gypo, auf die Füße springend, „was will er damit sagen, Kommandant Gallagher, ich könnte nichts dafür? Was soll das bedeuten? Ich will wissen, wo er damit hinaus will.“

„Seh' dich, Nolan“, schrie Gallagher, seh' dich augenblicklich hin und halt Ruhe. Seh' dich hin, sage ich!“

Gypo setzte sich geräuschvoll. Er starrte Gallagher an mit dem seltsam erstaunten Ausdruck eines Hundes, der von seinem Herrn gestraft wird und nicht weiß warum. Zum ersten Male wurde er gewahr, daß ein kalter und gefährlicher Ton in Gallaghers Stimme lag. Unbeweglich lag er zwei Sekunden ohne zu atmen und dachte über den feindseligen Klang nach, den er in Gallaghers Stimme vernommen hatte. (Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Die Lage der Arbeiter die in Deutsch-Oberschlesien arbeiten

In Polnisch-Oberschlesien sind noch gegen 15 000 Bergarbeiter die arbeitslos sind und höchstwahrscheinlich keine Arbeit mehr erhalten werden. Es sind das meistens schon ältere Leute, wohl über 40 Jahre alt, die keine Grube anstellen will, weil sie genügend junge Kräfte bekommt, die für billiges Geld ihre noch gefunden Kräfte dem Kapitalismus zur Verfügung stellen. Die Auswahl ist groß und da können die Kapitalisten nach Herzenslust auszuwählen. Viele Bergarbeiter haben Arbeit in Deutsch-Oberschlesien gefunden und gefunden. Reichlich 9000 Bergarbeiter aus Polnisch-Oberschlesien arbeiten auf den Gruben in Deutsch-Oberschlesien. Wir nennen sie glücklich, weil sie drüben den Lohn in Reichsmark gezahlt bekommen und nach dem sie ihren Verdienst in Zloty auswechseln, können sie dafür in Polnisch-Oberschlesien mehr erhalten, als der hiesige Bergarbeiter für seinen Zlotylohn. Das mag alles richtig sein, aber die Arbeit drüben hat auch viele Schattenseiten, die schwerwiegend sind und die wir gewöhnlich übersehen. Vor allem darf man nicht vergessen, daß heute Deutsch-Oberschlesien Ausländer ist und unsere Arbeiter, die dort drüben Arbeit suchen, als Ausländer gelten. Sie sind dort keine willkommenen Gäste und werden von den dortigen Arbeitern als Lohnbrüder angesehen. Als Ausländer können sie den Kapitalisten gegenüber nicht die entschlossene Haltung einnehmen, wie die einheimischen Arbeiter und die treuen Diener des Kapitalismus, die höheren Beamten, brauchen nicht diese Rücksicht den hiesigen Arbeiter zu üben, wie den Einheimischen. Das wäre jedoch noch nicht das größte Übel das unseren Arbeitern drüben passiert, weil auch bei uns dem Arbeiter dem hiesigen Lohne wegen, nicht immer Liebenswürdigkeiten auf den Kopf geworfen werden.

Arge Schwierigkeiten bietet den Arbeitern die hier wohnen und drüben arbeiten die große Entfernung zu der Arbeitsstätte. Ein Teil der Arbeiter sind gezwungen drüben in den Schlafhäusern zu wohnen. Andere müssen tagtäglich mehrere Stunden zu Fuß wandern bis sie ihre Arbeitsstätte erreichen. Die jüngeren Arbeiter helfen sich mit dem Fahrrad aus, die älteren dagegen gehen zu Fuß. Nun ist aber draußen nicht immer der Frühling. Insbesondere jetzt im Herbst, aber gar im Winter, ist der Weg recht beschwerlich. Regnet es draußen, so kommt der Arbeiter völlig durchnäßt zur Arbeit oder von der Arbeit zurück. Der Arbeiter wandert aber im Regen oder während der Kälte nicht zum Vergnügen sondern zur Arbeit, wo er dann schwer schuften muß. Wer die Bergmannsarbeit kennt, der wird wissen, was das heißen will, wenn der Arbeiter durch den langen Weg ermüdet und vielfach durchnäßt erst an die schwere Arbeit herangehen muß. Kommt er von der Arbeit glücklich zurück, so kann er seine müden Knochen kaum noch bewegen. Und das geht so Tag für Tag und Monat für Monat. Aber damit ist das Leiden des armen Proleten, der sein Stückchen Brot im Auslande suchen muß, noch lange nicht erschöpft. Jetzt kommen erst die Behörden, die den Arbeitern das Leben erst recht veräutern.

Der polnische Staat hat für diese Arbeiter keine Arbeit und somit kein Brot für sie. Um leben zu können, müssen sie ins Ausland gehen und dort um Arbeit und Brot bitten. Über Steuern werden von diesen Arbeitern verlangt und rücksichtslos eingezogen. Jeder Arbeiter, der mit der Höhe seines Lohnes in die steuerpflichtige Klasse kommt, muß die Einkommensteuer zahlen. Das ist so bei uns und drüben ist es auch nicht anders. Arbeitet der Arbeiter auf einer deutsch-oberschlesischen Grube, so muß er dort drüben die Steuer bezahlen, die ihm genau so wie bei uns vom Lohne abgerechnet wird. Dagegen läßt sich eben nichts machen, weil das die Gesetze so bestimmen. Aber mit welchem Recht kommen dann die polnischen Steuerbehörden und verlangen von diesen Arbeitern neuerlich die Bezahlung der Steuern. Der Staat hat den Arbeitern keine Existenzmöglichkeit geboten und diese Existenz haben sich die Arbeiter selbst im Auslande geschaffen und da sind die Steuerbehörden im Unrecht, wenn sie mit den Steuerverordnungen kommen. Und doch machen sie es, und wie die „Gazeta Robotnicza“ zu melden weiß, werden hauptsächlich in den Grenzorten, wo viele Arbeiter drüben Beschäftigung gefunden haben, wahre Strafexpeditionen, bestehend aus Steuerbeamten und Polizei, gegen diese Arbeiter hinausgeschickt. Ihre armselige Einrichtung wird gepfändet. Auf die Möbelstücke und selbst auf die Fahrräder, die die Arbeiter für die Fahrt zur Arbeitsstätte benötigen, wird das Pfändungszeichen gesetzt. Selbst während der Abwesenheit der Eltern verpfänden die Beamten die Arbeiterhabilitäten und fragen Kinder aus, wem die einzelnen Gegenstände gehören. Wiederholt ist es zwischen Arbeitern und den Steuerbeamten zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen, die dann bekanntlich für die Arbeiter unliebsame Folgen haben. Selbst Tätlichkeiten sollen bei solchen Pfändungen schon vorgekommen sein. Die Aufregung der Arbeiter wegen solcher Pfändungen sind vom menschlichen Standpunkte aus nur zu begreiflich. Sie haben in ihrem Vaterlande gehungert, und nachdem es ihnen gelungen ist, in Deutsch-Oberschlesien Arbeit und Brot zu finden und auch drüben ihre Steuern auf Heller und Pfennig bezahlen, verlangt der polnische Staat noch einmal Steuern von dem letzten Lohn und läßt sie pfänden. Das ist wohl hart und ungerecht und da scheint die Aufregung des Arbeiters auch am Platze zu sein. Gebet diesen Arbeitern Arbeit und sie werden die Steuern bezahlen wie sich's gehört und werden nicht murren. Es ist schließlich Pflicht eines Staates, allen Bürgern eine Existenzmöglichkeit zu bieten.

Eine Wechselbetrugsaffäre

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft sind in der vergangenen Woche die Direktoren Johann Sklarz und Florian Hajda von der Firma „Ferro-metal“ in Kattowitz unter dem Verdacht schwerer Wechselbetrugsaffären arretiert worden. Das Untersuchungsverfahren, welches in vollem Gange ist, führt Staatsanwalt Dr. Jand beim Landgericht Kattowitz. Es ist inzwischen eine Reihe Personen, darunter auch Bankpersonal vernommen worden. In diese Betrugsaffäre dürften nach Stand der Sachlage weitere Mitgeschuldige hineingezogen werden. Soweit in Erfahrung zu bringen war, stand die Firma „Ferro-metal“ seit ca. 3 Jahren mit verschiedenen Unternehmen, so u. a. auch mit dem „Polski Zwionzel Hut Cynkowniczy“ in Bendzin in Geschäftsverbindung. Da das Geschäftsgeheimnis der Firma „Ferro-metal“ in keiner Weise beansprucht werden konnte, ging der „Polski Zwionzel Hut Cynkowniczy“ auf eine Auftragsbestellung der Firma „Ferro-metal“ in Kattowitz, die

Functionär-Konferenz des A. D. G. B. für Poln.-Schlesien

Von Gewerkschaftsseite wird uns geschrieben:

Die fällige Konferenz des Unterbezirks Polnisch-Oberschlesiens wurde für den 17. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, nach Königshütte einberufen. Auf der Tagesordnung standen: Bericht vom Hamburger Gewerkschaftskongress wie der Bezirkskonferenz Breslau, sowie Gewerkschaftsfragen unseres Bezirks. Nach Eröffnung und Begrüßung der Delegierten sowie des Vertreters des A. D. G. B. ging man in die Berichterstattung über den Hamburger Gewerkschaftskongress sowie über die Konferenz in Breslau. Die wichtigsten Momente aus den Berichten waren die Lohnpolitik und das Schlichtungswesen. Hier sei hervorzuheben, daß entgegen der oppositionellen Einstellung des Schlichtungswesens dieses nicht beirrt werden kann, sondern daß ein Ausbau des Schlichtungswesens sich unbedingt notwendig macht, da das heutige Verhältnis der Schlichtungsausschüsse und der diesbezüglichen Verbindlichkeitsverhältnisse entspricht nicht den Wünschen der breiten Arbeitermasse. Es wurde auch hingewiesen, daß das Schlichtungsverfahren in unserer Wojewodschaft ebenfalls einer Revision unterzogen werden muß. Eine zweite wichtige Frage war die gefällige Einführung des Achtstundentages, wie die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens. Hier steht die gesamte deutsche freie Gewerkschaftsbewegung auf dem Standpunkt, daß mit den Ausnahmebestimmungen, wo sie durch Schiedssprüche noch bestehen, ab 1. Januar 1929 endgültig aufgeräumt wird. Auch die Ratifizierung muß demnächst erfolgen.

Die Frage der Wirtschaftsdemokratie, vom Genossen Rafalin vorgebracht, hat das größte Interesse bei den Kongreßteilnehmern gefunden. Er betont nämlich, daß wir in konsequenter Verfolgung der uns in dieser Frage gestellten Aufgaben dem Ziel der klassenlosen Gesellschaft durchaus treu bleiben. Die Arbeiterbewegung steht auf dem Boden der politischen Demokratie. Gerade weil wir heute politisch nicht mehr ganz machtlos sind, kommen wir nicht damit aus, nur immer das Endziel herauszustellen, sondern es ergibt sich für uns die Verpflichtung, die Wege aufzuzeigen, die in Europa zu diesem Ziel führen. Ferner sagt er, die Anfänge der Wirtschaftsdemokratie sind bereits jetzt schon vorhanden, und zwar in unseren diesbezüglichen Kämpfen, Kämpfen und Eisenwerkstätten. Es braucht nur die Fortsetzung daran sich knüpfen und die Frage der Wirtschaftsdemokratie wird nicht mehr eine neue Frage bilden. Alles übrige, was den Geschäftsbericht des A. D. G. B. anbelangt, ist aus dem Jahrbuch nachzulesen.

Der Bericht über den Bezirksauschuss hat in seiner ersten Form etwas gemeinsames mit der Hamburger Tagung. Nur in seiner zweiten Frage wird ausschließlich die Tätigkeit des Bezirksauschusses behandelt und da wird festgestellt, daß in erster Linie seit der letzten Bezirksauschusskonferenz ein starker Mitgliederzuwachs sich bemerkbar gemacht hat. Auch sind die freien Gewerkschaften fast restlos zu Ortsauschüssen in den einzelnen Gebieten zusammengefaßt. Die Tätigkeit in den Ortsauschüssen stabilisiert sich, so daß eine ergebnisreichere Arbeit

zugunsten der Mitglieder am Schluß der Berichtstätigkeit wahrzunehmen ist. Die Arbeit des Bezirksauschusses durch Besuch der Ortsauschüsse und Veranstaltungen von Konferenzen ist eine überwältigende, jedoch muß die Umorganisation erfolgen. Jeder Ortsauschuss muß in der Lage sein, einen eigenen Vertreter zu besitzen, der nicht nur die Leitung und Ausübung, aber auch in Verständigung mit dem Bezirk Rechtsfragen erledigen kann. Die dazu notwendige geistige Vorbildung will der Bezirksauschuss durch Wochenkurse sowie Wochenendkurse für die einzelnen Ortsauschüsse schaffen. Den Teilnehmern soll bei dem Besuch kein finanzieller Nachteil entstehen. Die Bildungsarbeit des Bezirksauschusses wird für die kommende Zeit nicht nur auf höhere Stufen, aber auch für die einzelnen Berufsbezüge spezialisiert werden.

Die Rechtschussfrage wird im weitesten Umfange organisiert und da, wo notwendig ist, mit Hilfe einer normalisierten Beitragsleistung ein selbstständiges Sekretariat zu bilden. Die dazu notwendigen Sekretäre müssen bei ihrer Bewerbung auf ihre diesbezügliche Fähigkeit geprüft werden. Auch der polnisch-oberschlesische Teil erhält eine Sekretärstelle mit 1 Sekretär, jedoch muß durch Ausschreibung aus der Kollegenschaft der fähige Mann gefunden sein. Dann wurden noch Jugendfragen besonders behandelt, worauf die Diskussion im reichlichen Maße einsetzte. Nach dem Schlußwort wurde von der Mandatsprüfungskommission berichtet, daß neben 90 Delegierten der Bezirksvorstand, die Angestellten, Häuserverwalter, sowie der Vorstand der Konjunktionsgesellschaft, insgesamt 116 Anwesende, an der Konferenz teilnahmen.

Zum Schluß der Konferenz wurde über die letzten Ereignisse in Polnisch-Oberschlesien berichtet. Die Frage der Arbeitsgemeinschaft wurde dem Verdegang entsprechend behandelt und die Konferenz hat die Haltung der Gewerkschaftsleitungen einstimmig gutgeheißen. Die Konferenz hat auch gleichzeitig zu dieser Frage eine Entschließung angenommen, die eindeutig den Satzungen entsprechend ihre Tätigkeit in Polnisch-Oberschlesien festlegt.

Entschließung.

Die am 17. Oktober d. J. im Volkshaus Königshütte tagende Unterbezirkskonferenz des A. D. G. B. nimmt Kenntnis von den tatsächlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen den polnischen und deutschen freien Gewerkschaften. Sie billigt die hierzu eingenommene Haltung der Verbandsleitungen und lehnt die Befehdung einer von nicht Gewerkschaftsinstanzen einberufenen Konferenz, wenn sich diese mit reinen Gewerkschaftsfragen beschäftigen soll, mit aller Entschiedenheit ab. Ueber die tatsächlichen Maßnahmen der Verbandsleitungen entscheiden die Generalversammlungen der einzelnen Verbände in Ost-Oberschlesien.

Nach 5½ stündiger Tagung wurde die Konferenz mit einem dreifachen Hoch auf die freie Gewerkschaftsbewegung in Polnisch-Oberschlesien geschlossen.

Eine verbrecherische Tat

Eine vollkommen normale Frau in der Irrenheilanstalt untergebracht

Das Lodzer „Najer Volksblatt“ berichtet: Vor einigen Tagen erhielt die Lodzer jüdische Gemeinde von einigen Bürgern der Stadt Warta einen Brief, in dem mitgeteilt wird, daß sich in der dortigen Irrenheilanstalt eine vollkommen gesunde Frau, eine gewisse Salomea Saks aus Lodz, befinde. Die jüdische Gemeinde leitete sofort eine Untersuchung ein, die direkt skandalöse Zustände aufdeckte. Im Jahre 1910 war in Lodz eine gewisse Frau Ginsberg bekannt, die sehr reich war und viel Wohlthaten übte. Ihr gehörte u. a. auch das Haus in der Pomorska 105, in dem sich jetzt ein Gymnasium befindet. Dieses Haus hatte Frau Ginsberg für obdachlose Witwen bestimmt. Unter anderem brachte sie darin auch die 60 Jahre alte Salomea Saks unter. Den Witwen ging es unter dem Schutz der Wohltäterin sehr gut, doch änderte sich die Lage vollkommen, als diese starb. Trotz ihres Testaments, wonach die Witwen in dem Hause weiter wohnen sollten, beschloßen die Erben, sich der Witwen zu entledigen. Als im Jahre 1923 die Wohnungsnot in Lodz ihren Höhepunkt erreichte, verkauften die Erben das Haus an ein Komitee, das ein Gymnasium bilden wollte. Die neuen Besitzer forderten die Witwen auf, die Wohnungen zu räumen und wandten die verschiedensten Schikanen an, um sie willfähriger zu machen. Man stellte das Wasser ab, unterlagte die Benutzung der Waschküche und des Treppenhofes und ließ in der Nacht biffige Hunde frei auf dem Hofe herumlaufen. Schließlich wandten sich die gequälten Frauen an das Schulkomitee mit der Bitte, ihnen eine Entschädigung für die Wohnungen auszuzahlen. Das Komitee erklärte sich

damit einverstanden und gab jeder Frau mehrere hundert Zloty, worauf das Haus geräumt wurde. Lediglich Frau Saks weigerte sich entschieden, die Wohnung zu verlassen, indem sie erklärte, daß sie die Wohnung von der Frau Ginsberg für Lebensdauer geschenkt erhalten habe. Nunmehr wandte man ein verbrecherisches Mittel gegen die arme Witwe an. Eines Tages fuhr vor dem Hause ein Krankenwagen der jüdischen Rettungsgesellschaft „Ninas Hacedek“ vor. Zwei Männer, die den Wagen verließen, betraten die Wohnung der Frau Saks, übermülligten sie und führten mit ihr davon. Diese Szene wurde von den Bewohnern der Nachbarhäuser beobachtet. Einige von ihnen begaben sich nach der Gesellschaft „Ninas Hacedek“ und fragten, was mit der Frau Saks geschehen sei. Ihnen wurde erklärt, daß der Sekretär des Gymnasiums gekommen sei und Papiere des Magistrats vorgezeigt habe, aus denen hervorging, daß Frau Saks geisteskrank ist. Gleichzeitig habe er gebeten, Frau Saks abzuholen und sie in einer Irrenheilanstalt unterzubringen. Da sich die Gesellschaft mit der Ueberführung von Geisteskranken befaßt. Die Frau wurde nach Warta geschickt. Alle Vorhaltungen der Frau, daß sie doch vollkommen gesund sei, hatten keinen Erfolg. Schließlich gelang es ihr, mit den Bewohnern von Warta in Fühlung zu kommen, die sie bat, ihren in Lodz wohnenden Bruder zu benachrichtigen. Es stellte sich jedoch heraus, daß der Bruder inzwischen gestorben war. Die Lodzer jüdische Gemeinde hat sofort die nötigen Schritte in dieser Angelegenheit unternommen.

Von der Auswanderer-Zentrale

Am Dienstag, den 23. d. Mts., wird durch die Mysłowitzer Auswanderer-Zentrale ein weiterer Transport von 700 Emigranten (vorwiegend Arbeiter aus dem weiteren Polen) nach Frankreich zwecks Arbeitsvermittlung verschickt.

Wieder ein Spionageprozeß

Unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Herlinger wurde vor dem Landgericht Kattowitz in der Spionageaffäre betr. die Arbeiter Paul und Anton Standura und die Ehefrau Julie Tischer aus Kattowitz unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt. Die beiden ersten Angeklagten befinden sich seit Monat Juli d. Js. in Untersuchungshaft. Der Angeklagte lautet auf Spionage zu Gunsten Deutschlands durch die Angeklagten, welche mit den deutschen Behörden in enger Fühlungnahme gestanden haben sollen. Der Prozeß wurde auf Antrag der Verteidigung vertagt, da der nichterschienene Hauptzeuge nochmals geladen werden soll.

Sie leben noch!

Wir erhalten heute nachstehende Berichtigung mit der Bitte um Veröffentlichung:

Berrie Genossen!

In der Nr. 240 des „Volkswille“ vom 18. Oktober 1928 erschien in der Rubrik Polnisch-Schlesien eine kurze Notiz unter

Der Habsburger Prozeß

Gestern begann vor dem Zivilappellationsgericht das Berufungsverfahren im Prozeß des früheren Erzherzogs Friedrich von Habsburg gegen den polnischen Staat um die Teschener Kammer, einem Güterkomplex im Werte von etwa 110 Millionen Zloty. Der Habsburger wird durch mehrere Anwälte vertreten, darunter den Sejmarschall Wallny und der polnische Staat durch einen Delegaten von der Generalstaatsanwaltschaft, Dr. Sachenel und den Ministerialrat Dr. Gorniewicz. Außerdem sind noch eine Reihe weiterer Regierungsvertreter anwesend, so der Generalstaatsanwalt. Die Verhandlungsdauer dürfte sich auf mehrere Tage erstrecken.

Börsenkurse vom 19. 10. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . . 1 Dollar	{ amtlich = 8,91 zł frei = 8,92 zł
Berlin . . . 100 zł	= 47.003 Rmt.
Kattowik . . . 100 Rmt.	= 2:2 75 zł
1 Dollar	= 8,91 zł
100 zł	= 47.003 Rmt.

der Ueberchrift: „Still und leise...“, in welcher angeführt wurde, daß sich Ceperniks Wolne Zwionzki still und leise aufgelöst haben. Wir stellen somit fest, daß zwar Cepernik und Jelis aus dem Verbanne ausgeschieden wurden, jedoch die Wolne Zwionzki als solche nach wie vor fortbestehen und zwar unter der Führung des am 16. September 1928 neugewählten Hauptvorstandes, welcher sich aus 11 Mitgliedern zusammensetzt.

Wir bitten Sie daher höflichst, diese kurze Berichtigung in einer der nächsten Nummern Ihrer geschätzten Zeitung aufzunehmen und zeichnen mit Gruß

Der Hauptvorstand der

Wolne Zwiazki Zawodowe w Polsce.
J. A.: Dejad In Jan.

Kattowik und Umgebung

Neue Auszahlungs- u. Kontrolltermine für Erwerbslose.

Das Arbeitsnachweisamt für den Stadtkreis Kattowik (Rathaus Boguskihöf) gibt nachstehende, neue Auszahlungs- und Kontrolltermine für die Beschäftigungslosen bekannt: An jedem Sonnabend, in der Zeit von 8 bis 10 Uhr vormittags, erfolgt auf Zimmer 11 die Auszahlung der Unterstützungssätze nach der „Alcja Wojewodzka“ und „Alcja Specjalna“, wogegen die Auszahlung der „Alcja Normalna“ an jedem Sonnabend von 10 bis 12 Uhr vormittags vorgenommen wird. Die Anmeldung zur Kontrolle kann am Montag, Dienstag, Mittwoch oder Donnerstag einer jeden Woche und zwar in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags auf Zimmer 7, 8 und 11 im Rathaus Boguskihöf erfolgen. Dagegen haben sich die stellungslosen Kopf-arbeiter an jedem Donnerstag von 10 bis 12 Uhr vormittags zwecks Kontrolle zu melden.

Paul Wegener-Gastspiel. Montag, den 29. d. Mts., abds. 7½ Uhr, wird Paul Wegener, einer der größten Schauspieler unserer Zeit, mit seinem Ensemble im Stadttheater Kattowice ein einmaliges Gastspiel geben. Zur Aufführung gelangt „Der Gedanke“ von Leonid Andrejew. Kartenversteigerungen werden von Montag, den 22. d. Mts., an, entgegen- genommen. Telefon 1647. — Dienstag, den 30. d. Mts., spielt Wegener mit seinem Ensemble im Deutschen Theater Königs- hütte und zwar wird der „Der Totentanz“ von Strindberg zur Aufführung kommen. Wir machen unsere Mitglieder auf diese beiden Gastspiele besonders aufmerksam und bitten, sich recht- zeitig mit Karten versehen zu wollen bzw. Karten vorzubestellen.

Das Bein gebrochen. Beim Anstreichen der eisernen, zwei- teiligen Tür an der neuen Schweinehalle im städtischen Schlachthof fiel der aus den Angeln gehobene obere Türteil heraus. Dem Schlosser Franz Czogala ist ein Bein gebrochen worden. Man schaffte den Verunglückten nach dem städt. Krankenhaus.

Ueber 35 000 Zloty verurteilt. Gegen den Leiter der „Spółdzielnia Spożywcza“ in Kattowik, Stanislaus Borowski, wurde vor dem Landgericht Kattowik wegen Veruntreuung einer Summe von 35 303 Zloty verhandelt. Wie aus der Be- weisaufnahme hervorging, eignete sich Borowski von den ein- laufenden Geldern bestimmte Beträge an und ließ den Buch- halter im Hauptkassenbuch laut besonders ausgestellten Belegen die Verbuchungen vornehmen, ohne daß diesem irgend etwas aufgefallen ist. Ein zweites Kassenbuch führte Borowski selbst, in welchem die tatsächlich eingelaufenen Gelder verbucht worden sind. Die halbjährlich angeforderten Kassenauszüge für die Zentrale in Warschau erfolgte laut den Salden in dem von Borowski geführten Kassenbuch. So gelang es, die Verfehlun- gen über drei Jahre fortzusetzen, ohne daß eine Aufdeckung er- folgte. Als sich Borowski in seiner „Buchführung“ selbst nicht mehr zurechtfinden konnte, erstattete er Meldung bei der War- schauer Zentrale. Erst jetzt merkten die verantwortlichen Stel- len, daß sie von Borowski jahrelang in argster Weise betrogen und geschädigt worden sind, welchen sie in Kattowik nach Be- lieben „schalten und walten“ ließen, ohne die erforderlichen Re- visionen durchzuführen. Vor Gericht führte Borowski aus, daß er die Veruntreuungen aus finanzieller Notlage beging, jedoch die Absicht hatte, die Gelder wieder zurückzuerstatten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 2½ Jahren, bei Anrechnung der Untersuchungshaft von 3 Monaten. Weitere 7 Monate Gefängnis sind durch Amnestie aufgehoben worden.

Königshütte und Umgebung

Gegen die Fortbildungsschule. Wir haben uns bereits in einem Bericht gegen den 4maligen Besuch der Fortbildungs- schule in der Woche gewandt, da er eine große Belastung der Schüler selbst und der verschiedenen Betriebszweige bei Ver- waltungen und Privaten bedeutet. Nach Ansicht von Fachleuten würde ein zweimaliger Schulbesuch in der Woche zur weiteren Verwirklichung vollausreichen. So wurde wiederum in einer Sitzung, in der 15 Innungen vertreten waren, der Besuch der Lehrlinge in der Fortbildungsschule ausgiebig erörtert. Es wurde u. a. darüber Klage geführt, daß die Wojewodschaft für die Ausbildung der Lehrlinge im praktischen sowie für das Handwerk auswirkt. Bei der Ausarbeitung und Aufstellung des Lehrplanes für die Fortbildungsschule sei der Vorstand des In- nungsausschusses, ebenso die Innungen übergegangen und vor voll- endete Tatsachen gestellt worden. Der Innungsausschuss hat darum beschlossen, gestützt auf die noch bestehende Gewerbe- ordnung, eine Gewerbeschule zu gründen, die den Zweck haben soll, alle Knaben, die ein Handwerk erlernen wollen, vor Ein- tritt in die Lehre ein Jahr theoretisch auszubilden, um dann mit der Ausbildung im Praktischen zu beginnen. Diese Ge- werbeschule soll dem Lehrling den Vorteil bringen, indem nach dem Besuch derselben die eigentliche Lehre wesentlich verkürzt und den Meistern die Gelegenheit gegeben wird, die Lehrlinge im Praktischen ohne Störung auszubilden. In einer am 28. d. Mts. stattfindenden Sitzung soll ein Lehrplan für die neue Schule festgelegt werden.

„Nach Sibirien verbannt.“ Ueber dieses Thema wird ein Augenzeuge, Universitätsprofessor Dr. Hans Salme, früher Do-

Festnahme einer internationalen Diebesbande

Durch das rasche Zupacken der Beuthener Kriminalpolizei ist es gelungen, eine Bande von internationalen Taschendieben unschädlich zu machen, die schon seit Jahren die Polizei in ver- schiedenen Städten des Deutschen Reichs und des Auslands be- schäftigt.

Einem hiesigen Schupobeamten war vor einigen Tagen auf der Straße das verdächtige Benehmen eines Mannes aufge- fallen. Als der Verdächtige von dem Polizeibeamten angehalten und nach seinen Personalien gefragt wurde, erklärte er, jeden- falls von Gewissensbissen geplagt: „Ich will alles sagen!“ Er wurde von dem Polizeibeamten der Kriminalpolizei zugeführt, wo sich im Laufe der Vernehmungen herausstellte, daß er schon vor Jahren von seinem Truppenteil in Kielce (Polen) deser- tiert war und sich mit fünf anderen Leuten aus Kongresspolen verbunden hatte, um Taschendiebstähle auszuführen. In den wenigen Tagen ihrer Tätigkeit hier in Beuthen sind von der Bande Taschendiebstähle auf dem Postamt, im Kaufhause von Woolworth und in einer Auktionshalle ausgeführt worden.

Drei seiner Komplizen sind von der Kriminalpolizei aus einer Wohnung auf der Friedrichstraße herausgeholt worden, deren Inhaber ihnen Unterschlupf gewährt hatte. Die Festge-

nommenen hatten sich unter den Betten versteckt. Zwei weitere Komplizen wurden in einem Hindenburgstr. Lehrernest festge- nommen, in dem sie sich in Schränken versteckt hatten.

Ueber ihre Herkunft befragt, machten sie verschiedene An- gaben und erst mit Hilfe des Berliner Erkennungsdienstes und durch Nachfrage bei der Kattowitzer Polizei konnte festgestellt werden, daß es sich um eine wohlorganisierte Bande von Taschen- dieben handelt, die schon in Brüssel, Hamburg, Köln, Berlin, Breslau usw. Gastrollen gegeben hat und nach der sowohl die deutschen wie die polnischen Behörden schon lange fahnden.

Die Geburtsorte der Festgenommenen, die verschiedenen Be- rufen angehören, und sich im Alter von 23 bis 42 Jahren be- finden, sind Bendzin, Krafau, Tarnow, Kielce und Ortschaften in der Ukraine. Alle sechs sind gut gekleidet und verfügen auch über genügend Geldmittel. Wie es bei solchen Banden üblich ist, haben sie öfter ihre Kleider gegenseitig gewechselt und sich bei Gegenüberstellungen durch Hornbrillen untertunlich gemacht. Trotzdem sind sie von einigen ihrer Beuthener Opfer wieder- erkannt worden. Alle sechs wurden in das Beuthener Gerichts- gefängnis eingeliefert.

zent an der Universität in Irkutsk (Sibirien) einen interessan- ten Vortrag halten. Der russische Dichter Dostojewski hat in seinen „Memoiren aus einem Totenhause“ mit scharfem Blick die Leiden der Unglücklichen ergreifend geschildert. Dr. Halin wird an Hand von bisher unveröffentlichten, trefflichen Bildern und auf Grund authentischer Photographien dem Publikum zum ersten Male einen Einblick in dieses Totenhaus bieten und in erschütternden Szenen, die das Innerste aufwühlen, die unsag- baren Leiden der Verbannten schildern. Der Vortragende sprach in letzter Zeit mit großem Erfolge in allen größeren en Europas und hat wegen seiner ungemein fesselnden Vortragsweise überall starken Eindruck hinterlassen. Der Vor- trag findet im Rahmen der Veranstaltungen der Literarischen Vereinigung am Dienstag, den 23. Oktober, abends 8 Uhr, im Mädchengymnasium Königshütte statt.

Städtische Verteilung. Am Sonnabend, den 20. Oktober, vormittags 10 Uhr, werden im Hofe des städtischen Feuerweh- depots an der ulica Bytomska 19 300 Tafeln Schokolade, einige Kisten Milchbonbons „Karnold“ und eine Schreibmaschine ver- teilt.

Von der Bohrmaschine erfaßt. Gestern wurde der in der Brückenbauanstalt beschäftigte Bohrer Paul Kalinke bei Aus- übung seiner Arbeit an den Kleidern an der Bohrmaschine er- faßt und seiner Kleider entblößt. Hierbei erlitt er größere Verletzungen im Gesicht und an den Händen. Nach Anlegen von Nothverbänden wurde K. mittels Krankenwagens in das Königs- hütter Krankenhauslagarett überführt.

Aus Angst vor einer gerichtlichen Bestrafung wollte ein ge- wisser Johann Chytry von der Florianska aus dem Leben scheiden. Er trank daher ein Quantum Mofal aus, als seine Frau sich nicht in der Wohnung befand. Sie kam aber noch zur rechten Zeit zurück, jedoch der Lebensmüde nach dem städtischen Krankenhaus geschafft wurde. Lebensgefahr besteht für ihn nicht.

Ein unglücklicher Zusammenstoß. Auf der Beuthenerstraße stießen zwei Radfahrer und zwar Alfred Molik und Franz Nikiel zusammen und stürzten ab. Während Nikiel in den Chaussee- graben flog und nur einige unbedeutende Hautabplatzungen davontrug, geriet Molik unter die Räder eines in dem Augen- blick des Zusammenstoßes anfahrens Fuhrwerks. Beide Beine wurden ihm gebrochen.

Myslowik

Magistratsbeschlüsse.

Am 16. Oktober hat der Myslowitzer Magistrat in seiner Sitzung nachstehende Beschlüsse gefaßt: Zum Statut über die Einziehung der Schulbeiträge für die gewerblichen Schulen, der Gewerbe- und Kaufmannsschule in Myslowik wurde ein Zu- schlagbetrag hinzugefügt, laut welchem, neben den üblichen Gebüh- ren noch ein Beitrag in der Höhe von 4 Zloty jährlich berechnet wird. Jeder Arbeitsgeber wird von jedem einzelnen Schulbe- sucher diese 4 Zloty zahlen müssen, die dann einem besonderen Fonds zur Anschaffung von Spieleinrichtungen und Schul- bibliotheken verwendet wird. Ueber diese Fonds werden die Schuldirektionen verfügen. Das ganze Statut ist bereits seit 1. Januar 1928 rückwirkend in Kraft getreten. Infolge Er- krankung des Schulleiters Kaiser von der Ergänzungsschule wurde vorläufig die Schulleitung Herrn Schubert übertragen. Gleichzeitig beschloß der Magistrat diese Stelle neu auszufül- len und drei neue Ersatzkräfte anzustellen. Für die Spei- sungen der armen Schulkinder in den Volksschulen wurden wei- tere Kredite bewilligt. Die Anschaffung moderner Wagen für Schutlausfuhr mußte vorläufig verschoben werden. Die Sache dürfte erst im Frühjahr aktuell sein. Weiter wurde beschlossen eine neue Schreibmaschine anzuschaffen. Der Naturforschungs- abteilung bei den Volksschulen wurden Zuschüsse in der Höhe von 1500 Zloty nachträglich bewilligt. Schließlich wur- den noch einige Personalfragen im Elektrizitätswerk und dem städtischen Schlachthaus, als auch die laufenden Steuerfachen erledigt und die Revisionsprotokolle der städtischen Sparkasse und der Zentralna Targowica zur Kenntnis genommen.

D. S. A. P. Groß-Kattowik

Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt“

Parteigenossen!

Am Sonntag, den 21. Oktober d. J., abends 6 Uhr im Bundeshaus ul. Mickiewicza (August Schneiderstraße) Nr. 8 findet eine außer- ordentliche Mitgliederversammlung in Form einer

Parteigenossinnen!

Gedenkfeier

anlässlich der 50 jähr. Wiederverkehr des Sozialistengesetzes
statt. Referent: Genosse Sejmabgeordneter Kowol.

An der Feier wirken die Arbeiterfänger mit. Sorgt für guten Besuch der Feier. Gäste sind willkommen.

Die Parteileitung.

Anhänger des guten Tropfens. In der vorigen Woche hat sich auf dem Myslowitzer Bahnhofe eine recht amüsante Sache ereignet. Zur großen Ueberraschung der hiesigen Eisenbahner rollte hier eine volle Zisterne mit Trinkspiritus an. Sie war selbstverständlich fest verschlossen gewesen, aber die Anhänger eines „guten Tropfens“ kamen doch dahinter, daß sich in dem Wagen Spiritus befindet. War das eine Freude gewesen! Manche Eisenbahner überlegten erst nicht lange, sondern mach- ten sich sofort an den Wagen heran und nach langem Drehen und Klopfen gelang es ihnen schließlich, den Kran zu öffnen. Im Nu haben sich Flaschen gefunden und wurden mit dem kostbaren Naß gefüllt. Immer neue Liebhaber des „Gehy“ kamen mit den Flaschen herangeeilt. Das war ein guter Tag für manche Myslowitzer Eisenbahner gewesen und mancher von ihnen hat gleich zu tief in die Flasche geguckt und den Wagen, der zwar recht ansehnlich, aber für die Berauschten unsichtbar wurde, aus den Augen verloren. Dem Umstand ist es auch zuzuschrei- ben, daß man den Kran ganz vergessen hat und schloß ihn auch nicht ab. Der Zug setzte sich mit dem geöffneten Kran in Be- wegung und kam so nach Brzezinka. Als wahrscheinlich auch die dortigen Eisenbahner ein bisschen von dem „Gehy“ kosten woll- ten, haben sie zu ihrem Schrecken entdeckt, daß die Spiritus- zisterne bereits leer war und nicht ein einziger Tropfen konnte ihr entlockt werden. Schließlich erstattete man Anzeige. Es wurde festgestellt, daß für 15 000 Zloty Trinkspiritus verschwun- den war. Nun müßte sich in diese Sache die Polizei ein- und brachte so manchen Myslowitzer Eisenbahner auf das Kommi- sariat und steckte ihn dann hinter die schwebenden Gardinen. Schade, es war so schön gewesen...

Schwientochlowik u. Umgebung

Von einem Fuhrwerk überfahren wurde in Bismardhütte der Arbeiter Bozel aus Schwientochlowik. Mit mehreren Knochen- brüchen wurde er nach dem Krankenhaus geschafft.

Von der Friedensgrube. Netze Freunde muß der Gruben- arbeiter Jochit haben, denn wie er der Polizei meldete, wurde er auf der Friedensgrube, wo er beschäftigt ist, mörderlich ver- prügelt, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Kochlowik. (Spar- und Darlehnskassenverein.) Im Jahre 1898 wurde für die Gemeinde Kochlowik durch den ehemaligen Erzpriester Herrn Dunkel der Spar- und Darlehns- kassenverein gegründet und durch ihn bis zu seinem Weggange im Jahre 1922 geleitet. Diese Einrichtung war eine große Wohltat für die Gemeinde; denn die Bevölkerung erhielt unter günstigen Bedingungen Darlehen geliehen, kaufte Grundstücke an, baute Häuser auf, so daß Kochlowik sich immer mehr und mehr aus- breitete. Ja, man könnte getrost sagen, daß diese Kasse der Grundstock zu der jetzigen Größe der Gemeinde Kochlowik war. Das Volk sahte Vertrauen zu der Kasse und führte ihr die gan- zen Erparnisse zu. Bei manchem Sparer betrug vor der Kriegs- zeit seine Spareinlage mehrere Tausend deutsche Mark. Die Kasse war stets bemüht, die vorhandenen Gelder sicher anzulegen und gewährte Darlehen hauptsächlich auf Grundstücke gegen hy- pothekarische Eintragungen. In der Zeit der Inflation aber suchten die Hypothekenschuldner ihre Schulden abzutragen und wollten die Hypotheken gelöst wissen, was einzelnen nach im Jahre 1923 gelungen ist. Nun verlangen jetzt die Sparer die Aufwertung ihrer Spareinlagen. Der gegenwärtige Vorstand dieser Kasse erklärt jedoch, daß die gewünschte Aufwertung un- möglich sei, da zu diesem Zwecke der Kasse kein Groschen zur Verfügung steht. Diese Handlungsweise hat unter den Sparern große Erregung hervorgerufen, zumal es bekannt ist, daß manche Kassen die Spareinlagen zu 10, 15, ja bis zu 25 Prozent auf- gewertet haben. Der Vorstand ist bemüht, die Kasse wieder lebensfähig zu machen, was ihm jedoch schwerlich gelingen dürfte.

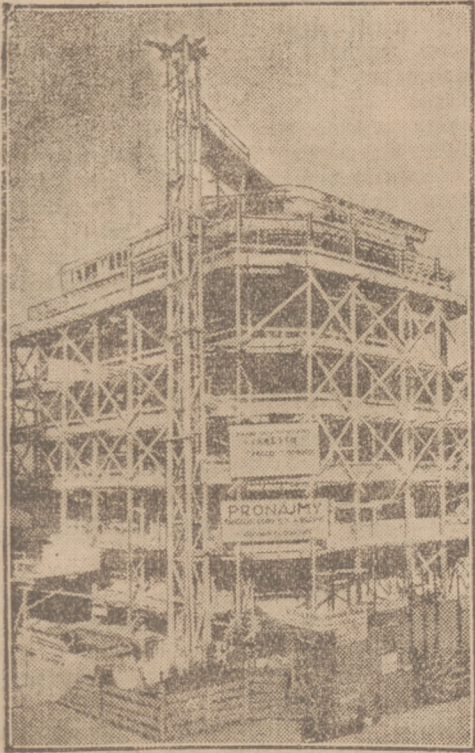
Deutsch-Oberschlesien

Abschluß der Gleiwitzer Schwurgerichtsperiode.

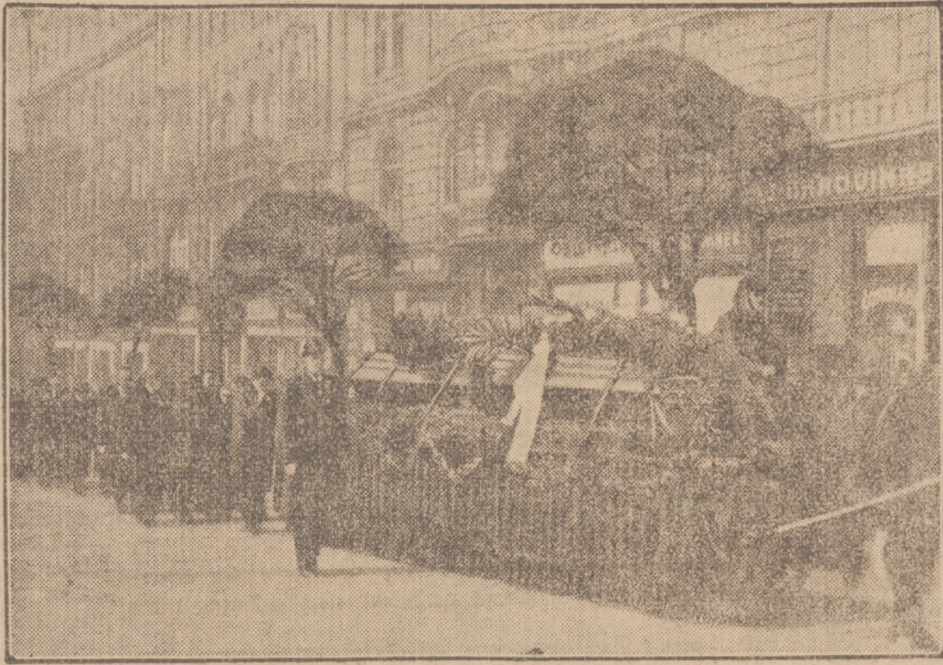
Ein 74jähriger zu Zuchthaus verurteilt.

Unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Hünerfeld fand am Donnerstag die letzte Sitzung der fünften diesjäh- rigen Schwurgerichtsperiode am Landgericht Gleiwitz statt. Angeklagt waren die Landwirte Pordzik aus Klein-Plusch- nitz und Hadamik durch einen Dritten veranlaßt, eine falsche Aussage zu machen, wofür Hadamik 20 Mark bekam. Da Pordzik die Verleitung zum Meineid durch einen Dritten, einen gewissen Jakubczyk, der flüchtig ist, ausführen ließ, war er nur wegen Beihilfe zur Verleitung zum Meineid angeklagt. Der Vertreter der Anklage, Staatsanwaltschafts- rat Reimann, beantragte für P. eine Zuchthausstrafe von einem Jahr drei Monaten und für H. zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus. Das Gericht verurteilte Pordzik zu fünf Monaten Gefängnis, von denen zwei Monate bereits durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten und er- kannte Pordzik für den Rest der Strafe Bewährungsfrist zu. Hadamik, der bereits 74 Jahre alt ist, wurde zu zwei Jah- ren sechs Monaten Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und den übrigen Nebenstrafen verurteilt. Zum Schluß dankte der Vorsitzende den Geschworenen für ihre Amtserfüllung während der Schwurgerichtsperiode.

Brag trauert um die Opfer der Einsturzkatastrophe



Der Unglücksbau vor —



Der Trauerzug zur Beisetzung der Opfer, die am 16. Oktober unter Teilnahme von mehr als 100 000 Menschen stattfand



nach der Katastrophe

Franz Hebenstreit, der Jakobiner von Wien

Von Hans Viktor.

Die französische Revolution, das Strafgericht, das über das verlorrene Königstum hereingebrochen war, ließ die Monarchen der ganzen Erde erzittern. Besonders Franz II. von Habsburg-Lothringen. „Der gute Kaiser Franz“, fürchtete für seinen Thron und trachtete mit aller Gewalt jede freiheitsliche Bewegung in Oesterreich und Ungarn im Keim zu ersticken. Die Zahl der geheimen Polizeispione in Wien allein wurde von Zeitgenossen auf 150 000 geschätzt. Der Jakobinerrevolver war kein Ende, jedermann wurde bespitzelt. Blutsverwandte mißtrauten einander, denn die Angeberei wurde gut bezahlt. Die Spione erhielten Ordensbänder, Kammerherrenschlüssel, Ehrenstellen, Medaillen von Gold und Silber, Belohnungsdekrete von Sr. Kaiserl. Königl. Majestät, bares Geld und Liegenschaften. Alle jene machten sich verdächtig, die französische Zeitungen lasen, die von Aufklärung sprachen oder sich überhaupt laut über Politik äußerten.

In dieser Zeit der finsternen Reaktion — es war im Jahre 1794 — wurde zuerst in geschlossenen Gesellschaften, später in Schenken und Gaststuben, zuletzt von den erbitterten „unteren Schichten“ des Volkes ein wüßtes Hellsied gegen die Tyrannei gesungen.

Kaiserin Katharina II., die Hure auf Rußlands Thron, ließ es in diesem Lied, habe ihren Gemahl Peter unschuldigerweise auf grausame Art vergiften und umbringen lassen. Mit größerem Recht hatten die Franzosen ihren verräterischen bündnerischen König öffentlich hingerichtet. Und Ihr? Worauf wartet Ihr? Wie lange wollt Ihr noch das Joch der Knechtschaft tragen? Fahgier und Gewalt beherrschen Euch! Und die letzte Strophe:

„Dum schlägt's d' Hundleut tot,
Mit langsam wie die Franzosen,
Sont machen s' Enk no tausend Noth;
s' ist immer auf sie z' losen.“

Die Polizei bekam natürlich von dieser höchstgefährlichen Sache Wind und machte alle Bemühungen, den Verfasser des „Epeldauerliedes“ (so nannte man es wegen der Mundart, in der es gedichtet war) zu erkundigen.

Bald hatten sie ihn gefunden; und — man stelle sich das Entsetzen vor! — es war ein Offizier der k. k. Armee, der junge adeliche Plagobereutenant Franz von Hebenstreit, ein Böhme von Geburt. Hebenstreit hatte das Epeldauerlied gedichtet, in Muff gefeiert und — ungeachtet der Warnungen seiner intimsten Freunde — mit seiner hübschen Stimme in verschiedenen freundschaftlichen Zirkeln vorgesungen. Es fand Beifall und wurde so allgemein bekannt.

Des Nachts wurde Hebenstreit durch ein heftiges Pochen an seine Türe aus dem Schlaf geweckt. Man forderte ihn im Namen des Kaisers — der gewiß fest und ruhig schlief — auf, zu öffnen. Er sprang aus dem Bett, machte auf, wurde im Augenblick umringt und nach dem Polizeihaus gebracht.

Gleichzeitig mit ihm wurden noch mehrere Mitschuldige als Staatsverbrecher gefangen gefeiert und streng bewacht, ohne daß ihre Familien wußten, wohin sie gekommen waren.

Die Polizei sprengte nun geflissentlich das Gerücht aus, es handle sich um eine groß angelegte politische Verschwörung, ja, sie ließ durch einen in ihrem Dienst stehenden Schriftsteller eine Broschüre ausarbeiten, in der sie sich selbst auffordern ließ an den „Hochverräter“ fürchterliche Rache zu nehmen.

Die Gefangenen wurden indessen auf das sorgfältigste bewacht und von jedem Verkehr untereinander oder mit der Außenwelt abgesperrt. Sie durften nicht schreiben und mit niemand sprechen. Sehr selten wurden sie verhört und dann legte man ihnen die verhänglichsten Fragen vor, um sie nur ja schuldig zu finden.

Erst viele Monate später wurde gegen Hebenstreit und Genossen die ordentliche gerichtliche Untersuchung angeordnet. Eine eigene Kommission aus Polizei- und Gerichtsräten wurde ernannt, um diesen Prozeß zu führen.

Der Öffentlichkeit aber bemächtigte sich infolge des langen Hergehens dieser Angelegenheit nach und nach große Erregung, die — trotz aller Vorkehrungen der Geheimpolizei — wuchs. Die Untersuchungsrichter wußten sich keinen Rat und baten um bestimmte Weisungen für den Gang des Prozesses.

Da erschien am 2. Januar 1795 folgendes „merkwürdige und absonderliche“ Hofdekret:

Wir Franz der Zweite usw. usw.

„So geneigt wir stets sind, der Gerechtigkeit selbst alsdann Platz zu geben, wenn wir Strafen zu verhängen bemächtigt sind, so sehen wir uns doch durch die gegenwärtigen Zeitumstände in die Notwendigkeit versetzt, dieser Neigung Einhalt zu thun, und von der ganzen Strenge wider das Verbrechens Gebrauch zu machen, welches die Bande des Staates, und in demselben Ruhe und Sicherheit unmittelbar angreift, folglich die bürgerliche Vereinigung in ihrem Hauptzweck stört....“

Zwar sind wir in den uns zur Regierung anvertrauten Rändern von einem allgemeinen Abscheu vor jeder auch entzerrten Anstalt zu solchen Gräueln überzeugt; aber hier und da fehlt es nicht an Einzelnen, welche geleitet von boshaften Absichten, oder geblendet von Schwärmen oder auch als Werkzeug feindlicher Pläne, sich in heimliche Anschläge dieser Art einlassen, und in ihrem lasterhaften Vorhaben alle Rücksicht auf gemeinschaftliche Wohlfahrt nachsehen und aufopfern.“

Es wird erklärt:

§ 1. Daß derjenige das Kriminalverbrechen des Hochverrats begehe: a) Der die persönliche Sicherheit des Staatsoberhauptes verletzt. b) Der etwas unternimmt, was auf eine gewalttätige Umgestaltung der Staatsverfassung.... angelegt wäre....

§ 2. Auf dieses Kriminalverbrechen, wäre es auch ohne erfolgten Schaden nur allein bei dem Versuche geblieben, wird hiermit die Todesstrafe verhängt, welche mit Hinrichtung des Verbrechers durch den Strang vollzogen werden soll....

In den §§ 3 bis 5 werden die Mitschuldigen und Mitwisser mit schweren Freiheitsstrafen bedroht, sogar die Verwandten in auf- und absteigender Linie, die Geschwister und Ehegenossen sind wegen „bedächtiger Unterlassung einer Anzeige“ strenge zu bestrafen.

Wer jedoch an einer Verschwörung teilgenommen und diese, solange sie noch geheim war, und der Schaden verhindert werden konnte, der Obrigkeit entdeckt, dem wird die gänzliche Straflosigkeit und die Geheimhaltung der gemachten Anzeige zugesichert....

Nun hatten die Richter die „Weisungen“ die sie brauchten und der Prozeß ging rasch von statten. Hebenstreit hätte den

Würden Sie den Verfolgten erkennen?

Wenn ein Mörder gesucht wird. Steckbriefe fruchten etwas.

Die moderne Polizei, über die Grenzen aller Länder hinaus sich gegenseitig unterstützend, arbeitet schnell. Raum ist ein Mord oder sonst ein Verbrechen geschehen, bei dem der Täter nicht gleich gefaßt wurde, kaum ist ein Defraudant flüchtig geworden, treten Telephon, Telegraph, Bildübertragung über Länder und Erdteile hinweg in Tätigkeit und in weniger als 24 Stunden haben sämtliche Polizeistationen das Bild des Gesuchten mit seinen genauen Personalien. Aber da man weiß, daß er der Polizei nach Möglichkeit aus dem Wege geht und sich unter Menschen zu verstecken sucht, wendet sich die Staatsanwaltschaft auch an das große Publikum, läßt Plakate an Säulen und Häuserwände kleben, setzt Belohnungen aus, um Anreiz zur Verfolgung zu schaffen, und bittet jeden, sich den Steckbrief durchzulesen, das Bild anzusehen und den Täter, sobald er ihn erkennt, festnehmen zu lassen.

Sobald er ihn erkennt! Aber wie soll man ihn erkennen, und wer erkennt ihn?

Man wird sich erinnern, daß (um nur ein berühmtes Beispiel der Polizeigeschichte der Vorkriegsjahre herauszugreifen) Polizei und die gesamte Bevölkerung Berlins seinerzeit wochenlang vergeblich nach dem Raubmörder Hennig suchte, und daß man ihn nicht fing, obwohl er sich die ganze Zeit über in der Reichshauptstadt aufhielt. Erst als ihm bei einem Fahrraddiebstahl ein Herr seinen Spazierstock zwischen die Speichen warf und ihn dadurch zu Fall brachte, wurde Hennig von der Polizei erkannt. Und kürzlich, als man den inzwischen verhafteten Luftmörder Tripp suchte, hielt man tagelang den Schreier Langer für den Täter, ja selbst nach Tripps Festnahme behaupteten einige Zeugen feist und fest, er könne nicht der Gesuchte sein, weil sie ihn in Langer mit Sicherheit zu erkennen glaubten. Allerdings sahen sich beide etwas ähnlich. Doch solche Ähnlichkeiten gibt es im Leben zu tausenden.

Anders war der Fall Hopp, der in gewisser Beziehung einen Rekord darstellt, weil selten ein Mann, der drei Sprachen spricht, Geld bei sich hat und einen Vorsprung von mehreren Tagen besitzt, so rasch gefaßt worden ist. Dabei ist Hopp, und das ist ebenfalls, gar keine auffallende Erscheinung; er hat vielmehr ein Duzendgesicht, wie man es in allen Städten antrifft. Wiederum ist der seit mehr als einen Monat flüchtige Arnold, der in Berlin große Summen unterschlug, immer noch auf freiem Fuß, obwohl er ein unschönes, brutales Gesicht hat, das eigentlich viel schneller auffallen müßte.

Wenn wir uns ehrlich fragen, ob wir imstande wären, einen Steckbrieflich Verfolgten auf Grund der polizeilichen Angaben nebst Bild auf der Straße, im Restaurant oder sonstwo zu erkennen, müssen wir in den meisten Fällen mit „Nein“ antworten, es sei denn, daß sich der Gesuchte auffällig benimmt oder irgendwie verdächtig macht, was nicht das gleiche ist. Wir wollen einmal von denen absehen, die sich, obwohl sie geringes Einkommen haben, durch große Geldausgaben verdächtig machen oder sich

Ausspruch tun können, den wenige Jahre später Schiller seiner Maria Stuart in den Mund legte:

„Ich zweifle nicht, daß ein Gesetz ausdrücklich
Auf mich gemacht, verfaßt, mich zu verderben,
Sich gegen mich wird brauchen lassen.“

Das Urteil fiel programmäßig aus: Der Plagobereutenant Hebenstreit soll wegen Ausbreitung französisch-demokratischer Grundsätze, Aufwiegelung des Volkes, wegen Beleidigung seiner Majestät selbst, wegen anberufenen Aufruhr an das Volk, die Ruhe und Ordnung des Staates zu stören, wegen Verfassung eines gefährlichen sogenannten Epeldauer Liedes und mehrerer auf den Umsturz und den gänzlichen Ruin des Staates abzielenden Skizzen, Broschüren und anderer Piecen vermögungsrechtlich Urteilsschloß seines Abels und seiner Charge entseht werden, sein Vermögen soll dem Fiskus anheimfallen und er auf dem Galgen gehängt werden, anderen zum abschreckenden Beispiel und zur Warnung....

Zwischen dem Schottentor und dem Burgtor errichtete man einen neuen Galgen und am 8. Januar 1795, also sechs Tage nach der Kundmachung des genannten Hofdekrets, wurde Hebenstreit, 36 Jahre alt, durch den Strang hingerichtet. Man hatte ihn an einer Kette eine Tafel umgehängt mit der Aufschrift: „Franz Hebenstreit wegen Staats- und Landesverräterei.“

„Der Zug, der den Verurteilten zur Richtstätte brachte“, heißt es in dem alten Buch, dem wir in unserer Darstellung folgen, „war von einer außerordentlich starken Bedeckung von Infanterie und Kavallerie begleitet. Starke Patrouillen gingen in den Straßen der Hauptstadt auf und ab. Man fürchtete einen Aufstand. Die geheime Polizei wußte recht sehr gut, daß ein Mann wie Hebenstreit seine Freunde und Anhänger habe. Und sie hatte das Bewußtsein, einen Unschuldigen gestraft zu haben....“

Betrinken und selber allerlei ausplaudern, was zu ihrer Verhaftung führen kann. Solche fängt die Polizei allein. Die Berufsverbrecher haben ihre Schlupfwinkel in Gegenden, wo keiner den anderen verrät und wo das große Publikum nicht hin kommt. Hier handelt es sich um die Gelegenheitsverbrecher oder um Leute, denen man es auf den ersten und zweiten Blick nicht zutrauen würde, und die sehen oft sehr nett und bieder aus und haben oft mit den Bildern auf ihren Steckbriefen nur eine bedingte Ähnlichkeit.

Um sie zu fangen, braucht die Polizei die Mitarbeit der ganzen Bevölkerung. Woran erkennt man nun diese Leute, die sich verbergen müssen? Jeder von uns kann einmal in die Lage kommen, sich diese Frage vorlegen zu müssen; denn es ist Pflicht jedes Staatsbürgers, bei solchen Verfolgungen nach besten Kräften mitzuwirken. Die größte Schwierigkeit für den Gesuchten besteht darin, daß er nirgends unter seinem Namen auftreten kann, und nur in Ausnahmefällen besitzt er einen zweiten Namen, von dessen Existenz die Polizei keine Kenntnis hat. Er kann sich also nirgends anmelden, kann keine Anstellung finden, kann in keinem Hotel, in keiner Pension, länger als drei Tage wohnen, muß ruhelos von einem Schlupfwinkel zum anderen ziehen. Schon dadurch wird er auffallen; denn auf solche Leute richtet sich das Augenmerk der Umwelt am ehesten. Könnte er unter falschem Namen eine neue Stellung und neue Freunde finden, dann wäre er bald geborgen, und der Fall des falschen Rechtsanwalts Löwenstein, der seit Jahren gesucht wird und es wagte, unter seinem eigenen Namen am Wiener Landgericht tätig zu sein, obwohl er nicht einmal Anwalt war, ist ja eine Ausnahme. Wenn das nicht ein Gerichtsdiener zufällig herausgefunden hätte, wer weiß, wie lange man noch nach den Agenten gleichen Namens gesucht haben würde!

Dieses ruhelose Hin-und-Her-Ziehen hat seine Vorteile, weil der Täter jeden Tag mit anderen Menschen zusammenkommt, von niemandem längere Zeit gesehen wird, den Nachteil aber, daß er sich nirgends sicher fühlt und ganz von selbst nervös wird. Ueberall sieht er sein Bild, die Leute sprechen von seinem Fall, er muß manchmal mit in die Debatte eingreifen und über sich selber ein schlechtes Urteil fällen. Die alte Methode, den Flüchtigen in Sicherheit zu wiegen durch Redungen, man habe keine Ahnung wo er sei, hat man längst aufgegeben. Heute teilt die Polizei der Presse jede neue Entdeckung mit, damit der Verfolgte, der natürlich alle erreichbaren Blätter liest, sich ewig gehegt glaubt und doch einmal in eine Falle läuft. So verlassen ihn eines Tages die Nerven, er ist in ständiger Unruhe, benimmt sich auffallend, bekommt einen unsteinen Blick, er mißtraut jedem, dem er begegnet, und wird dann reif für die Verhaftung, das heißt: selbst Menschen, die im Augenblick gar nicht an den Fall denken, werden auf ihn aufmerksam, vergleichen im Geist den Mann mit dem Bilde auf dem Steckbrief und kommen zur Ueberzeugung: das muß er sein. Natürlich wird sehr oft der Falsche gefaßt; doch am Ende kommt fast immer auch einmal der Richtige an die Reihe.

Manege — Varietee — Kabarett

Von der Arbeit des Clowns.

„Lache Bajazzo mit dem Lode im Herzen“, das ist die Platte, die immer zur Ablieferung kommt, sobald vom Clownsberuf geschrieben oder gesprochen wird oder gar in den Mittelpunkt einer Verfilmung gerückt ist. So wird der an und für sich sehr berechtigte Hinweis auf die Schwierigkeit, in immer gleichbleibender Stimmung der Berufspaschmacher zu sein, zum elenden Kitschliedchen. In der Manege ist der Clown nicht Vater, Gatte oder Sohn, sondern er ist Berufsmensch, wie jeder andere gewöhnliche Sterbliche es bei der Ausübung seiner Tätigkeit auch ist. Ebenso ist die Mär vom dem melancholischen Clown falsch, denn der Clownsberuf schematisiert die Charaktere haargenau so wenig wie es irgend ein anderer Beruf tut.

Ferner ist die Anschauung falsch, der Clown spiele nun für die Galerie. Ein guter Clown legt selbstredend sein Entree für sein jeweiliges Publikum an und er wird daselbe Entree in einem der Riesenunternehmen in London vor 10 000 Zuschauern, wo er ebenso schnell und auf Handlung spielen muß, anders herausbringen, wie auf einer Kabarettbühne in der Tschokolawake, wo der Raum klein ist und die Wirkung eine ganz intime sein muß. Der Raum ist nämlich stets der Rahmen des Entrees. Hat der Zirkus im Innern des Gebäudes breite Treppen, so kann viel Akt mit dem Herakoltern von Eimern usw. angerichtet werden, hat der Zirkus hochgelagerte Logen, so kann eine Nummer (kein Clown arbeitet allein) ruhig eine solche Loge mit Beschlag belegen und von dort nach der Manege „runter“ spielen, weil dann das Publikum unwillkürlich mitspielt, ohne belästigt zu werden. Mit fahrierten Sägen (Pferd, Giraffe, Löwe) kann man nicht durch den ganzen Zirkus ziehen, sie wirken nur, wenn der Mitspieler, in diesem Falle in der Maste des erschrakten Zuschauers, auf einem Platz nahe der Manege sitzt.

Das Zirkusgewerbe geht zurück und viele seiner Freunde klagen, der Clown sterbe aus. Dabei vergessen sie, daß der gute Clown heute nicht nur in der Manege, sondern auch auf der Varietee- und desgleichen schon auf der Kabarettbühne steht. Zu allen Zeiten war aber der gute Clown, der ein Vollkünstler ist, selten. Zudem lebte früher und lebt auch jetzt mancher vorzügliche Clown im Verborgenen, weil er keinen fabelhaften Aufstieg erlebte, der ihn zu einer internationalen Berühmtheit machte. Vielleicht ist er nicht sprachgewandt und bleibt daher auf einen engeren Wirkungskreis beschränkt, womöglich ist er kein Geschäftsmann oder — seine Aufmachung ist arm. Zum Clowntree sind nämlich unbedingt nötig Kostüme, Requisiten und viele Kleinigkeiten, die Geld kosten.

Eine Berühmtheit, die einst im gehakten Sande stand, war Auriol, von dem ein Nachkomme sozialistischer Abgeordneter in Frankreich ist. Zurzeit ist der Akademiker Gros mit seiner 1000-Mark-Gage pro Abend der bestbezahlte unter den berühmten Clowns, doch sei bei aller rückhaltlosen Wertschätzung seiner persönlichen Leistung hier betont, daß er und sein Partner van Embden eine musikalische Nummer sind und gerade die musikalischen Nummern augenblicklich so hoch im Kurs stehen. Es gibt ganze Clown-Familien, doch sind auch vordem anders tätig gewesene Artisten wie Stehendreier usw. vorzügliche Clowns geworden, wie wiederum gute Clowns in anderen Berufen ihren Mann standen. Man denke an Sarrajani, den gewiß geschäftstüchtigen Zirkusdirektor, und den jetzt in Berlin ansässigen ehemaligen Musikclown Wilhelm Kühnauer, den Redakteur des artistischen Fachblatts „Das Programm“.

Ein Clowntree, so zufällig es wirkt, wird haargenau ausgearbeitet. Hat doch beispielsweise Gené Bonnet stets einen Notizblock und einen Bleistift in der Nähe seines Bettes, damit, falls ihm nachts ein guter Gedanke kommt, er ihn sofort aufschreiben kann. Ja, er behauptet, fast alle Grundgedanken zu seinen Entrees schlaflos nachts zu verdanken. Erzwingen lassen sich natürlich auch bei ihm keine Ideen, sie kommen und — sind da. So verpaßte er einmal, als er nach Kopenhagen ins Engagement mußte, in Berlin den Zug. Mißmutig ging er am Abend in die Staatsoper, er hatte gar nicht nach dem Spielplan gesehen, ihm war alles gleichgültig. „Lohengrin“ wurde gegeben. Die Aufführung verlief ohne jeden Eindruck für ihn, doch in Kopenhagen angelangt, als er, obwohl müde und abgespant, morgens in die Manege trat, um mit seinen Brüdern zu proben; rief er auf einmal: „Schnell eine Kiste her, ich habe eine neue Idee.“ Die gewünschte Kiste wurde ein Pseudo-Schwan und die Brüder Svend, Kalle, Bruno und Jimmy Bonnet gingen nicht eher wieder auseinander, bis ihre nachher (auf Varietebühnen) sehr bekannt gewordene Lohengrin-Parodie fertig war.

Der vorwärtstrebende Clown sucht stets nach neuem, doch gibt es auch Entrees, die seit Jahrzehnten gespielt werden. Ja, jede berühmte Truppe setzt ihre Ehre darein, die Entrees, die der Zuschauer sicher schon mal von Konkurrenten gesehen hat, vorzüglich herauszubringen. Dazu gehören „Die chinesische Fessel“, „Der Barbier von Sevilla“, „Die Geburtstagsüberraschung“ und „Beim Photographen“ mit der nachfolgenden Beerdigung, bei der dann die Leiche der am heftigsten heulende Leidtragende ist. Gute Clowns werden immer viel kopiert, denn für Clownten-



Professor Dr. Rudolf Heder

der als Autorität auf dem Gebiete der Säuglingsfürsorge anerkannte Münchener Universitätsprofessor, kann am 21. Oktober seinen 60. Geburtstag begehen.

Es gibt es weder „Nachdruck verboten“ noch patentamtliche Schutz.

Mit einer trüben Erfahrung hat aber jeder Clown zu rechnen; findet er sich selbst wirklich komisch und fällt es seinem Partner schwer, das Lachen anzuhalten, dann bleibt das Publikum tot. Und der Clown, der sich zu Anfang seiner Laufbahn innerlich schämt, wenn die Leute über ihn lachen, er schämt sich später, wenn die Leute nicht über ihn lachen. Und ein Reinfall bleibt dem gewiegtsten Publikumstänzer nicht erspart. Probieren beispielsweise der spanische Clown Jidore Barraceta einen Trick (das Balancieren eines Musikinstruments auf dem Kopfe) vier Jahre hindurch täglich und als er mit ihm herauskam, blieben die Zuschauer vollkommen teilnahmslos. Und das ist und bleibt sehr ärgerlich, wenn der Narr sich selbst genarrt hat.

Erna Büsing.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 422.

Sonnabend. 16: Schallplattenkonzert. 17:10: Funktan- stunde. 17:35: Für die Kinder. 20:30: Übertragung aus Warschau. Danach die Abendberichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Sonnabend. 12 und 15: Berichte. 16: Schallplattenkonzert. 17:10: Vorträge. 18: Jugendstunde, Übertragen aus Krakau. 19:30: Radiotechnik. 19:55: Berich. Berichte. 20:30: Konzert (leichte Musik). Anschließend Berichte und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7.

Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung. 11:15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12:20—12:55: Konzert für Veruche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. *) 12:55 bis 13:06: Neuerer Zeitzeichen. 13:06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13:30: Zeitanzeige, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13:45—14:35: Konzert für Veruche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. *) 15:20—15:35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17:00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonntags und Sonntags). 19:20: Wetterbericht. 22:00: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22:30—24:00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funk- stunde A-G.

Sonnabend, 20. Oktober. 16: Stunde mit Büchern. 16:30: Moderne Operetten. 18: Abt. Kulturgeschichte. 18:20: Zehn Minuten Esperanto. 18:30: Arnold Hahn: „Interview mit Generaldirektor Beelzebub“. 19:25: Hans Bredow-Schule: Abt. Handelslehre. 19:50: Hans Bredow-Schule: Abt. Naturgeschichte. 20:15: Abendunterhaltung. 22:30: Übertragung aus dem Bürgerpark Breslau: Tanz- musik der Funkkapelle.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inferteil: Anton Kaptiti, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr oap., Katowice; Druck: „Vita“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kosciuszki 29.

Mitteilungen

des Bundes für Arbeiterbildung

An alle Ortsgruppen!

Es ist Pflicht für alle Genossen, die Geschichte des Staates, dem sie jetzt angehören, kennen zu lernen, aber nicht, wie früher in der Schule „Brandenburg-Preussische“ Geschichte gelehrt wurde, wo jeder Kurfürst und König ein „Held“ von Gottes Gnaden war, sondern es trägt zur Bildung der Genossen bei, wenn sie die Geschichte, von der die meisten nichts oder nur sehr wenig wissen, vom rein geschichtlichen Standpunkt aus kennen lernen. Daher ladet der Bund für Arbeiterbildung alle Genossen ein, sich an diesem Vortragskursus recht zahlreich zu beteiligen. Sie werden zunächst einmal den Nutzen davon haben, mehr zu wissen als ihre Arbeitskollegen. Beginn: Sonnabend, den 2. Oktober 1928 in Katowice, Zentralhotel, um 7 1/2 Uhr, Zimmer 15. Besonders ergeht diese Aufforderung an die Jugendvereine.

Versammlungskalender

Parteigenossen, GewerkschaftsKollegen!

In der Sitzung des Zwischenparteilichen Komitees der polnischen und deutschen Sozialisten in der Wojewodschaft Schlesien, welche in Katowice am 26. September 1926 stattfand, wurde folgendes beschlossen:

Das Zwischenparteiliche Komitee der polnischen und deutschen Sozialisten in der Wojewodschaft Schlesien, hat für Sonntag, den 22. Oktober 1928, um 3 1/2 Uhr nachmittags nach Katowice, in dem großen Saal des Zentralhotels, 1. Stock, gegenüber dem Hauptbahnhof, eine Konferenz mit folgender Tagesordnung einberufen:

„Die Taktik und Politik der Gewerkschaften in Oberschlesien.“

Bei dieser Konferenz erscheinen: Sämtliche Mitglieder des Zwischenparteilichen Komitees; die Obmänner, die Sekretäre und verantwortlichen Leiter der Zentralen und der Deutschen Freien Gewerkschaften; die Abgeordneten und Redakteure der P. P. S. und D. S. A. P.

Wir eruchen, diese Beschlüsse sämtlichen interessierten Genossen der beiderseitigen Gewerkschaften, der Bildungs- und Kulturvereine und der P. P. S., wie auch der D. S. A. P. bekannt zu geben.

Mit sozialistischem Gruß!

Für das Zwischenparteiliche Komitee der polnischen und deutschen Sozialisten in der Wojewodschaft Schlesien (J. A.)
Leschen, den 5. Oktober 1928.

Vorsitzender:

Tadeusz Keger, m. p.

Schriftführer:

Dr. Siegmund Glücksmann, m. p.

Versammlungen der Bergarbeiter am 21. Oktober 1928.

Bismarckhütte um 9 1/2 Uhr bei Brzezyna. Ref. Jonas. Schleifengrube um 9 1/2 Uhr bei Scheliga. Ref. Hermann. Orzele um 3 1/2 Uhr in Ononowice. Dazu werden auch die Frauen von den Mitgliedern eingeladen. Ref. Rihmann. Ruda um 9 1/2 Uhr. Lokal ist beim 2. Vertrauensmann zu erfahren. Ref. Rieisch.

Siemianowicz. D. S. A. P. Am Sonntag, den 21. Oktober, abends 7 Uhr, feiert die D. S. A. P., Ortsgruppe Siemianowicz, ihr 2. Stiftungsfest, in Form einer Theateraufführung. Das Programm ist gut zusammengestellt, so daß die Besucher in jeder Beziehung zufriedengestellt werden dürften.

Niederschlesien-Zanow-Gieschewald. D. S. A. P. und Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt“. Am Sonntag, den 21. Oktober, nachmittags 2 1/2 Uhr, findet bei Herrn Kohnrba, Zanow, eine Frauen- und Männerversammlung statt. Ref.: Genosse und Genossin Kowoll.

Schwientochlowitz. (Bergarbeiter.) Am Sonntag, den 21. d. Mts., vormittags 10 Uhr, findet im Saale des Herrn Wiczorek, Langestr. 35, die fällige Mitgliederversammlung des Bergarbeiterverbandes statt, an der auch die D.S.A.P. teilnimmt.

Schwientochlowitz. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“. Am Montag, den 22. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, findet bei Bialas eine wichtige Mitgliederversammlung statt.

Nikolai. (Freidenker.) Am Sonntag, den 21. Oktober, vormittags 10 Uhr, findet eine Gründungs-Versammlung der Freidenker statt. Lokal ist bei dem Vertrauensmann zu erfahren. Es wird um zahlreiches Erscheinen ersucht. Referent: G. Staschek.

Nikolai. (D. S. A. P.) Am Sonntag, den 21. Oktober, nachmittags 3 Uhr, findet die fällige Parteiversammlung der D. S. A. P. im bekannten Lokal statt, zu der auch die Frauengruppe eingeladen wird. Anschließend findet die Versammlung des „Bund für Arbeiterbildung“ statt. Referatschema: Die Bedeutung der Arbeiterpresse. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird dringend ersucht.

Kommandit-Gesellschaft Haeberle i Sp.

Grodzisk-Mazowiecki

erzeugt:

Schleifscheiben aus Silicium-Carbid, Elektrokorund und Schmirgel „Naxos“ aller Formen und Bindungen, inklusive gegossene Sägescheiben, Wetzsteine, Feilen, Schleifsegmente und andere Formsteine.

Schmirgelleinen, Schmirgelpapiere, Flintpapiere, Glaspapiere. Schmirgel, Silicium-Carbid, Elektrokorund, Flint, Glas, Quarz, Bimsstein in allen Körnungen.

Schmirgelpulver, Schleifpaste und verschiedene Artikel zum Schleifen und Polieren.

Spezialität: Schleifscheiben.

Angebote und Muster auf Wunsch!

Wir bitten unsere werten Leser
Sofort möglichst rechtzeitig
in der Geschäftsstelle aufzugeben



in jedem Erdteil

Das ist doch wirklich ein überwältigender Beweis seiner Güte. In der Tat, jede Hausfrau, die es einmal versucht hat, ist voll des Lobes und wünscht nichts anderes mehr! Zögern Sie nicht, einen Versuch zu machen. Sie werden es erfahren!

Mit Persil — halbe Arbeit, billiges Waschen und eine unvergleichlich schöne Wäsche!

Hecke, Henkel's Wasch- u. Bleich-Soda, 4 u. 8 Einweichtabletten. Unübertroffen für Wäsche und Hausputz!

Die Mode wechselt

Haben Sie Ihr neues Kleid oder den neuen Mantel schon gewählt?

Beyers Modelführer
Winter 1928/29

Band I:

Damen-Kleidung (M. 1.90)

Band II:

Kinder-Kleidung (M. 1.20)

helfen Ihnen dabei. Bedenken Sie, daß große Schnittbogen mit je 20 der schönsten Modelle beiliegen. Sie also alles selbst schneiden können. Was Sie da sparen...

Wo nicht zu haben, direkt vom
Beyer-Verlag, Leipzig-T

Werbet ständig
neue Leser!



Ohne Arbeit, ohne Mühe,
Hast Du schon in aller Früh
Mit „Purus“ in einem Nu
Blitze blanke reine Schuh'

„Purus“

chem. Industrierwerke Kraków

Plakate

in sämtlichen Größen
fertigt in kurzer Frist
sauber und preiswert

„Vita“
naklad drukarski